Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 2. Freitag, den 1. September 1854. Nummer 41.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $4. 50, auf ½ Jahr $7. 50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Die Mordhütte auf der Prairie.

Bei meiner Rückkehr vom obern Mississippi — erzählt Audubon in der Beschreibung seiner Reise durch den fernen Westen — sah ich mich eines Tages gezwungen, eine der großen Prairien zu durchwandern, welche in diesem Staate der Ver. Staaten das Aussehen des Landes zu dem eines unabsehbaren Blumengartens machen. Das Wetter war schön, der Himmel blau, Alles rings um mich war Frische, Duft und Farbe. Die Natur sah aus, als sei sie eben erst geboren. Mein Ranzen, mein Gewehr und mein Hund waren alles, was ich an Gesellschaft und Gepäck bei mir hatte. Ich war mit trefflichen Mocassins versehen und gut zu Fuße; dennoch bewegte ich mich nur langsam vorwärts, so viel hatte ich die Farbenpracht der Blumen und die Sprünge der niedlichen Hirschkälber um ihre Mütter zu bewundern.

Mein Marsch war von langer Dauer. Ich sah die Sonne hinter dem Horizont versinken, lange ehe ich eine Strecke von Waldland bemerken konnte, und keiner Menschenseele war ich diesen Tag über begegnet. Der Pfad, den ich verfolgte, war nur ein alter indianischer Kriegspfad, und als die Dunkelheit die Prairie zu überschatten begann, fühlte ich in mir den Wunsch sich regen, wenigstens einen Busch zu erreichen, unter dessen Zweigen ich mich niederlegen könnte. Die Käuze begannen mich zu umflattern, gelockt von dem Gesumme und Geschwirre der Käfer, welche ihre Nahrung ausmachen, und das ferne Heulen von Wölfen gab mir einige Hoffnung, daß ich bald am Saume eines Waldes anlangen würde.

Dies erfüllte sich und da fast in demselben Augenblicke ein Licht vor mir aufflimmerte, schritt ich im vollen Glauben, daß ich mich dem Lager eines wandernden Indianerstammes nähere, darauf zu. Ich hatte mich geirrt. Als ich näher kam, entdeckte ich an seinem Schimmer, daß es von dem Herde einer kleinen Blockhütte ausging, und daß eine hochgewachsene Gestalt zwischen ihm und mir hin und herschritt, als ob sie sich eifrig mit häuslichen Geschäften zu thun mache.

Ich erreichte endlich den Ort und fragte, indem ich mich in der Thüre zeigte, die lange Gestalt, welche sich als weiblichen Geschlechts erwies, ob ich unter ihrem Dache wohl ein Nachtquartier haben könnte. Sie antwortete bejahend. Ihre Stimme war rauh, ihr Anzug nachlässig. Ich ging nun hinein, nahm mir einen der vorhandenen Holzsessel und setzte mich vor das Feuer. Der nächste Gegenstand, der meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, war ein schön gebildeter junger Indianer, der den Kopf auf seine mit den Ellbogen auf den Knieen ruhenden Arme gestemmt, in einer Ecke saß. Ein langer Bogen lehnte gegen die Wand, während eine Anzahl von Pfeilen und 2 oder 3 Racoonfelle zu seinen Füßen lagen. Er rührte sich nicht, ja, es schien sogar, daß er nicht einmal athmete. Gewöhnt an die Art der Indianer und mir bewußt, daß sie dem Treiben civilisirter Fremder wenig Aufmerksamkeit schenken, kümmerte ich mich eine Weile nicht um ihn, endlich aber redete ich ihn in französisch an, eine Sprache, die von den Stämmen in jener Gegend nicht selten verstanden wird. Er erhob das Gesicht, zeigte mit dem Finger auf eins seiner Augen und warf mir mit dem andern einen vielsagenden traurigen Blick zu. Seine Wangen waren mit Blut bedeckt. Die Sache war die, daß ihm eine Stunde zuvor, als er im Begriff gewesen, einen Pfeil auf ein Racoon abzuschießen, derselbe auf der Sehne zersprungen und mit solcher Gewalt zurück und in sein Auge gefahren war, daß er dasselbe auf ewig zerstört hatte.

Da ich Hunger empfand, erkundigte ich mich, welche Art Abendbrot ich zu erwarten habe. Etwas, was einem Bette geglichen hätte, war nicht zu sehen, aber eine Menge ungegerbter Bären- und Büffelhäute lagen in einem Winkel aufgeschichtet.

Ich zog eine schöne Uhr aus der Brusttasche und sagte dem Weibe, daß es spät an der Zeit und ich sehr ermüdet sei. Sie hatte seine Uhr ins Auge gefaßt und der Werth derselben schien mit einer electrischen Schnelligkeit auf ihr Gemüth zu wirken. Sie sagte mir, es wäre Wildpret die Fülle und außerdem gepökeltes Büffelfleisch vorhanden, und wenn ich mir die Mühe nehmen wollte, die Tasche ein wenig aus einander zu scharren, so würde ich auch einen Kuchen finden. Aber die Uhr stak ihr im Sinne und ihre Neugier mußte dadurch befriedigt werden, daß ich sie ihr zur Besichtigung in die Hände gab. Sie war ganz außer sich vor Staunen, pries die Schönheit, fragte nach dem Preise der Uhr, hing die Kette um ihren runzeligen, sonnenverbrannten Hals und rief einmal über das andere, wie glücklich sie der Besitz einer solchen Uhr machen würde. Nichts Böses ahnend und mich an einem so weit von der bösen Welt entlegenen Orte völlig sicher wähnend, achtete ich auf ihre Geberden und Worte wenig, sondern half meinem Hunde zu einem tüchtigen Stück Wildpret und machte mich dann an die Befriedigung des eigenen Appetits. Der Indianer erhob sich, wie von unerträglichen Schmerzen gepeinigt, von seinem Sitze. Er schritt in der Stube auf und ab und mehrmals an mir vorüber. Plötzlich, als die Alte sich gewendet, versetzte er mir einen so derben Rippenstoß, daß der Schmerz mir beinah heftige Worte ausgepreßt hätte. Ich blickte ihn an, sein Auge begegnete dem meinigen. Wehe, was hatte dieser Blick zu bedeuten? Ein kalter Schauer überlief mich, ich ahnte, was mir drohte. Er setzte sich wieder an seinen Ort, nahm seinen Tomahawk vom Rücken, füllte die im Stiele desselben befindliche Pfeife mit Tabak, begann zu rauchen und sandte mir ausdrucksvolle Blicke zu, so oft unsere Wirthin den Rücken wendete. Ich erwiederte seine Blicke, die mir meine Gefahr erzählten, mich aber zugleich versicherten, daß, mochten meine Feinde sein, wer sie wollten, er sich gewiß nicht zu ihnen zähle.

Ich ließ mir nun die Uhr zurückgeben, zog sie auf, und nahm unter dem Vorgeben, nachsehen zu wollen, wie es morgen mit dem Wetter ausschauen werde, mein Doppelgewehr und ging aus der Hütte hinaus. Ich lud sorgfältig beide Läufe, schärfte die Ecken der Steine, schüttete neues Pulver auf die Pfanne und stattete, nach der Hütte zurück gekehrt, einen günstigen Bericht von meinen Beobachtungen ab. Dann nahm ich ein Paar Bärenfelle, machte mir ein Bett davon, rief meinen getreuen Hund an meine Seite, legte mich, das Gewehr im Arme, nieder und war in wenigen Minuten allem Anscheine nach fest eingeschlafen.

Nachdem ein Weilchen vergangen war, ließen sich vor der Thür Stimmen hören, und blinzelnd sah ich bald darauf, wie zwei athletische junge Männer eintraten, die einen todten Hirsch auf einer Stange trugen. Sie legten ihre Bürde ab und fragten dann nach Whisky, von dem sie eine tüchtige Quantität zu sich nahmen. Als sie mich und den verwundeten Indianer erblickten, fragten sie, wer ich sei und was der Schurke von einer Rothhaut hier zu thun habe. Die Mutter — denn das war sie — der beiden Enacksöhne hieß sie leiser sprechen, erwähnte meine Uhr und nahm sie in eine Ecke bei Seite, wo eine lange Besprechung erfolgte, deren Gegenstand und Ergebniß sich ohne großen Scharfsinn errathen ließ. Der Indianer wechselte noch einen Blick mit mir, der mir sagte die Gefahr sei nahe.

Die jungen Männer hatten gegessen und sich dabei in solch einen Zustand hineingetrunken, daß ich sie bereits als hors du combat betrachtete, und die häufigen Besuche, welche die Flasche beim Munde der alten Hexe abstattete, mußten diese bald in einen ähnlichen Zustand versetzen. Denke man sich daher meinen Schrecken, als ich sah, wie diese eingefleischte Teufelin sich plötzlich besann, ein großes Verschneidemesser nahm und nach dem Schleifstein ging, um seine Schneide zu schärfen. Ich sah, wie sie Wasser auf den Schleifstein goß und dann darauf los drehte, bis der Schweiß ihr von der Stirne troff. Ich fühlte, wie mich bei diesem Anblicke eine Lähmung überfiel, welche mir die Ausführung meines Entschlusses, mich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, sehr erschwert haben würde. Als sie fertig war, ging sie zu ihren hin und her stolpernden Söhnen und sagte, ihnen das Messer zeigend: „Damit wird er bald abgethan sein. Nun drauf, Jungens, und die Gurgel abgeschnitten und dann die Uhr.“

Ich drehte mich leise um, spannte beide Hähne so unbemerkt wie möglich, stieß meinen treuen Hund an und war bereit, den ersten, der einen Angriff auf mein Leben wagte, über den Haufen zu schießen. Dessenungeachtet hätte diese Nacht leicht die letzte sein können, die ich auf dieser Welt sah, wenn die Vorsehung nicht unerwartet Hülfe gesendet hätte. Alles war zum Mordwerk bereit. Die höllische Alte schlich langsam auf mich zu, wahrscheinlich, um die beste Weise zu erspähen, auf die ich abgeschlachtet werden könnte, während die Söhne über den Indianer herfielen. Ich war nahe daran, aufzustehen und ihr eine Kugel durch den Kopf zu jagen, aber sie sollte nicht auf diese Art bestraft werden. Unversehens öffnete sich die Thüre und zwei stämmige Reisende traten ein. Ich sprang sogleich empor, hieß sie auf's Herzlichste willkommen und sagte ihnen, welch ein Glück es für mich gewesen, daß sie in diesem Augenblicke eingetroffen seien. Die ganze Geschichte war in weniger als einer Minute erzählt. Schnell besonnen packten wir die betrunkenen Söhne und banden sie fest. Die Alte theilte, trotzdem, daß sie sich mit lautem Geschrei zur Wehre setzte, das Geschick ihrer Sprößlinge. Der Indianer tanzte vor Lust und Freude und gab uns zu verstehen, da er vor Schwerzen im Auge nicht schlafen könne, so wolle er uns und die Gefesselten bewachen. Der Leser kann sich denken, daß wir nicht viel schliefen. Die beiden Fremden erzählten, wie sie sich einst in ähnlicher Lage befunden hätten; dann ruhten wir ein Weilchen.

Der Tag kam endlich, hold und rosenroth, und mit ihm die Strafe unserer Gefangenen. Sie waren jetzt ganz nüchtern. Ihre Füße wurden von den Banden befreit, aber ihre Arme blieben gefesselt. Wir führten sie hinaus in den Wald, und nachdem wir mit ihnen gethan, wie die Regulatoren dieser Zeit mit derartigen Uebelthätern zu thun pflegten, brannten wir die Hütte nieder, gaben Alles, was sie an Waffen, Geräthen und Fellen enthalten hatte, dem jungen Krieger und zogen dann wohlgemuth den Niederlassungen des Ostens zu.

Kossuth über die Einnahme von Sebastopol.

Als Kossuth kürzlich über die Einnahme von Sebastopol sprach, drückte er sich folgendermaßen aus:

„Ich glaube nicht, daß Ihr Sebastopol zur See nehmen könnt, denn da die Zeit für einen Handstreich verstrichen ist, würde dieser unzählige Opfer kosten. Eine Festung zu Land zu nehmen, welche mittelst Schanzen zugänglich ist, und welche nur eine Vertheidigungs-Garnison zur Besatzung hat, ist nur Kunst, und kann auf die Stunde berechnet werden, allein eine Festung mit einer Armee als Garnison zu nehmen, während von allen Seiten der Krim neue Armeen gegen Euch zuströmen, denen Ihr keine Cavallerie entgegenstellen könnt, erfordert mehr Kräfte als Frankreich und England in jener Gegend mit einander aufbieten können. Zudem ist der Czaar, Dank Eurer Allianz mit Oestreich, welches sich zwischen Euch und dem Feinde in die Wallachei gedrängt hat, im Stande, Truppen nach Sebastopol zu senden, so viel ihm beliebe.

Ihr werdet geschlagen werden, denket daran! Eure Tapfern werden umsonst von russischen Kugeln und der Luft in der Krim hingerafft werden, wie die Russen von türkischen Kugeln und den Donaufieber es wurden.

Aber ich will Euch sagen, wie Ihr Sebastopol nehmen könnt; Ihr könnet es in Warschau nehmen. Wenn Napier in Tamoglia landet, wird das tapfere Polen beim ersten Aufrufe 100,000 Mann Russen beschäftigen. Die erste Nachricht von einer polnischen Revolution wird eine Auflösung der polnischen Ranken in der russischen Armee bewirken; in 3 Wochen wird der Czaar 300,000 Mann weniger haben, und wird wieder 300,000 Mann nöthig haben. Seine tapfersten Provinzen werden gegen ihn kämpfen; 12,000,000 welche bis jetzt Eurer Unglugheit wegen die Quelle seiner Macht und die Werkzeuge seines Ehrgeizes waren! War je eine Thatsache überzeugend, wenn diese es nicht ist? Und noch mehr. Polen wird mit Eurer Bewilligung und Unterstützung in Waffen den König Oscar von Schweden versichern, daß man ihn nicht dem mächtigen Rußland zum Opfer fallen lassen wird.

Polen unter Waffen gibt Euch Schweden zum Verbündeten. Schweden wird wieder 100,000 Mann in Finnland beschäftigen, und von Eurer Flotte unterstützt gegen Petersburg vorrücken. So könnt Ihr Sebastopol nehmen. Es wird auf eine Festung mit einer Garnison reducirt. Eure 30,000 Tapfern werden dies vollbringen.

Die schwimmende Batterie.

Bekanntlich beabsichtigt man in den Vr. Staaten die Hafenbefestigungen, die man den Kriegsdämpfern gegenüber nicht für ausreichend hält, durch riesige schwimmende Batterien zu verstärken. Wir erfahren nun, daß der Bau einer solchen Batterie zu Hoboken in in der Yard der Herren Stephens mit großem Eifer betrieben wird. Die ganze Angelegenheit wird möglichst geheim gehalten und Zutritt zu dem Bauplatz ist absolut verboten. Die Yard ist mit einer hohen Fenz umgeben und ein Berichterstatter des N. Y. Com, dem es gelang einen Blick durch ein Astloch derselben in die Yard zu thun, gibt an, daß der Kiel bereits gelegt und eine Anzahl Rippen eingelassen ist, die von ungeheurer Stärke sind. Gegen 60 Arbeiter sind bei dem Bau beschäftigt. Die Batterie wird ganz aus Eisen gebaut und durch Dampf getrieben. Diese Batterien sollen, wie die Festungswerke, bombenfest gebaut werden und dem Uebelstande abhelfen, den die Landbefestigungen dadurch haben, daß sie die Dampfschiffe nur für eine kurze Zeit im Feuer haben. — Jedenfalls hat Hr. Pierce alle Ursache, derartige Batterien möglichst schnell und in möglichst großer Zahl bauen zu lassen, wenn er noch einige dumme Streiche wie vor San Juan im Petto hat. (D. T. Z.)

Christliche Convention.

Auf Anregung des in Washington erscheinenden „National-Demokrat“ soll in Erie eine Convention christlich gesinnter Deutschen zusammentreten, deren Aufgabe nach dem „Erie Zuschauer“ wäre:

1. Ein Protest gegen die Errichtung einer deutschen Partei.

2. Eine Verwahrung gegen die von „freien Deutschen“ in ihrer Plattform ausgesprochenen antichristlichen Grundsätzen.

Es scheint von vornherein, als ob dieselbe die Grenzen einer religiösen Convention nicht überschreiten wolle, da sie mit dem Vorschlag Nr. 1. (der außerdem einen kolossalen Unsinn enthält) bereits das politische Gebiet betreten hat. Diese Christen par excellence nennen die Sclaverei ein Verbrechen gegen göttliches und menschliches Recht; zu gleicher Zeit aber möchten sie die Deutschen gar zu gerne zu Sklaven ihrer Sittenpolizei-Braminen auch in politischen Angelegenheiten machen. Der „Natinal-Demokrat“ hat auf den Protest der 3000 Neuengland-Geistlichen gegen die Nebraskabill großes Gewicht gelegt — das zur vorläufigen Charakteristik der von ihm angeregten christlich politischen Bewegung.

Wenn diese „Christen“ das Heft in die Hände bekämen, dann könnten wir uns noch auf etwas mehr gefaßt machen, als auf Proteste gegen die Negersklaverei im Namen der Bibel, die bekanntlich vielerlei Auslegungen zuläßt.

[Correspondenz.]

Fort Chadbourne, 6. August 1846.

Die vielen Geschäfte, die mich nöthigten, fast immer auf der Reise zu sein, haben mich verhindert, Ihnen öfter zu schreiben, auch hat sich seit meiner letzten Correspondenz hier oben in der Wildniß wenig Interessantes oder Bemerkenswerthes zugetragen. — Es ist immer das ewige Einerlei und wenn nicht die Indianer zuweilen etwas Veränderung darein brächten, wäre es gar nicht auszuhalten.

An den San Sabaquellen sieht es jetzt traurig aus, auf 20 Meilen rund um Fort Mc Kavett ist fast alles Gras bereits weggebrannt, oder doch gänzlich vertrocknet, so daß kaum das Vieh noch seine spärliche Nahrung, die es kaum vor dem Verhungern schützt, findet. Die Luft ist dort und auch hier fast glühend. Fliegen, Flöhe, Ameisen und dergl. Geschmeiß haben wir in solcher Menge, daß wir halb Europa reichlich damit versorgen könnten. Schlangen und Scorpione statten uns des Nachts sogar Besuche im Bette ab. Ein Bett nennt man hier oben im Lande ein Blanket oder Fell auf die Erde gebreitet, den Sattel als Kopfkissen ꝛc. Seit einem Jahr habe ich mit wenigen Ausnahmen kein besseres Bett gehabt und ich kann Ihnen versichern, daß ich eben so gut und wohl noch besser darauf schlafe, als im besten Bett mit Eiderdaunen gefüllt. Alles nur Gewohnheit — doch nun zu etwas Besserem.

Laut der Ueberschrift dieses Briefes werden sie sehen, daß ich etwa 100 Meilen weiter nach Nordwesten vorgerückt bin; Handelsspeculation mit Indianern und der Heucontract, den ich fürs hiesige Fort übernommen, haben mich hierher geführt.

Die neuangelegte Route vom San Saba Fort bis hierher ist sehr krumm, ja fast kreisförmig angelegt, schon lange war ich Willens selbst mit dem Compaß eine neue Route in gerader Richtung zu suchen, da es für mich von großem Interesse ist, schneller von Fort Mc Kavett nach Chadbourne zu kommen, weil ich hier sowohl, als an der San Saba einen Store besitze. Sie müssen nicht denken, daß ich hier en gros handle und große Store mit Waarenlager besitze, nein, es ist noch alles sehr bescheiden, en miniature, denn wer mit Nichts anfangen muß, hat große Noth sich vorwärts zu bringen. Dieses zur Erklärung in Betreff der Zwei Stores. — Es war mithin mein größter Wunsch, die Entfernung etwas zu vermindern, konnte aber lange diesen Wunsch nicht in Erfüllung bringen. Vor 14 Tagen kam Pierre, ein Chief der Delawaren-Indianer nach dem San Saba Fort, die Commanches hatten ihm alle seine Pferde gestohlen und er mit noch 2 von seinen Leuten hatten dieselben ohne Erfolg seit 4 Tagen verfolgt. Pierre bot sich selbst mir zum Reisegefährten an und somit war mein Wunsch erfüllt und wir brachen den folgenden Tag gut bewaffnet auf. Ich hatte meinen mericanischen Jungen, Juan, den ich früher von den Commanches gekauft hatte, bei mir, Pierre hatte gleichfalls einen Knaben bei sich und somit ging die Reise in N.N.O. Richtung von Fort Kavett im Geradeaus vor sich. — Bis zum Kikabusspring war die Gegend schlecht, steinigt und fast gänzlich von Holz entblößt, hier an dem Kikabusspring jedoch fanden wir ausgezeichnet gutes Wasser; Eiskalt kommt hier an 5 verschiedenen Stellen das Wasser armsdick aus der Erde und da die Quellen selbst unter hohen Schattenbäumen entspringen, so ist hier wirklich ein prächtiger kühler Ruheplatz, den wir widerstrebend verließen. Wir passirten den Kikabuscreek in gerader Richtung 4mal und campten am Abend an seinen Ufern; das Land ist hier ausgezeichnet gute Musquitprairie, jedoch ist nur wenig Holz vorhanden. Am folgenden Morgen brachen wir frisch auf und fanden bald, daß wir unsere Nachtruhe in sehr gefährlicher Nachbarschaft gehalten hatten, denn mein Juan spürte ein Indianer-Nest auf, das noch ganz warm war, die Raubvögel waren erst kürzlich ausgeflogen. Alle mußten beritten gewesen sein, da der Boden umher überall von Pferden zertreten war.

Wir waren gerade nicht böse darüber, daß wir ein lediges Nest fanden, zogen aber jetzt mit mehr Vorsicht weiter vom Bottom der Creeks entfernt vorwärts, um nicht mit Pfeilen gespickt zu werden. Wir durchzogen nun eine lange öde Prairie, nur hier und da mit Musquitbäumen bewachsen, das Gras war vertrocknet und kaum einige Zoll hoch. In der Ferne nordwestlich begrenzten die Colorado- und Conchogebirge den Horizont, einige dieser Berge stehen isolirt und sind ganz spitz, andere sehen wie ungeheuere Hausdächer aus und scheinen ganz von Buschwerk frei zu sein. Wir fanden hier an den einzelnen Wasserplätzen, die alle schlechtes Wasser enthielten, viele Spuren von Bären, Panthern und andern großen reißenden Thieren, auch große Heerden Antilopen und Hirsche bevölkern diese öden Hochebenen, die Präriehunde scheinen hier zu Haus zu sein, denn die Prairie wimmelt davon.

Wir durchschnitten die Route nach Fort Chadbourne in gerader Richtung heute dreimal, der beste Beweis, wie krumm und schief dieselbe angelegt ist, passirten um 10 Uhr Morgens den Concho und langten Nachmittags 3 Uhr am Calorado an. Der Concho ist ein kleiner Fluß wie die San Saba und sein Bottom nicht stark, er bildet eine schmale und krumme Linie durch die endlose Prairie und werden wohl nie hier oben Farmer an seinen Ufern setteln, da das Land zu schlecht und fast gar kein Holz zu finden ist. Der Colorado ist dagegen ein schöner breiter Fluß mit starkem Bottomwald auf beiden Seiten besetzt, mächtige Nußbäume sind hier zu finden und in Peccannüssen wäre hier eine gute Ernte zu machen, auch das Land an seinen Ufern ist ausgezeichnet gut und in der Ferne sah ich große Waldungen. Wir blieben hier die Nacht in einem kürzlich verlassenen Indianercamp und fand ich hier ein prächtiges Indianerbett zum Nachtlager. Zwei Expreßreiter vom Fort Chadbourne trafen gegen Abend noch ein, sie hatten Briefe an die Commanding Officers von Fort Mc Kavett, worin um Sendung von 30 Mann Dragoner gebeten wurde, weil die Indianer sich am Oakereek in so großer Masse blicken ließen, auch die Northern Commanches bei Fort Bellknap Unruhen anfingen. Wir waren mithin diese Nacht 2 Mann stärker und schliefen ruhiger wie früher. Früh Morgens brachen wir wieder auf und verfolgten nun die Route, die sich von hier 25 Meilen bis Fort Chadbourne in ziemlich gerader Richtung hinzieht. Ueberall Prairie, fast kein Holz und wenig Gras, alles vertrocknet. 12 Meilen vom Fort verließ uns Pierre mit seinem Begleiter und ich und Juan hielten kurze Rast. — Ohne weiter an Gefahr zu denken, ritten wir langsam wieder fort und hatten bereits links den Bottom des Oakereek in Sicht, wir waren kaum 1½ Meile, zuweilen auch nur ½ Meile davon entfernt. — Plötzlich hielt Juan, der schon seit einiger Zeit sehr unruhig den Bottom des Oakereek beobachtet hatte, rasch sein Pferd an, und bedeutete mir, daß wir von Indianern verfolgt würden, ich übersah aufmerksam die Prairie, konnte aber nichts weiter finden, als ohngefähr ½ Meile von uns auf der linken Seite ein lediges Pferd, nur nachdem ich lange das Pferd, das in kurzem Trab uns immer näher kam, beobachtete hatte, sah ich hinten die lange Spitze einer Lanze blicken und nun auch bei einer Wendung den Indianer selbst, der an der Seite des Pferdes hing und seinen Kopf unter dem Halse des Pferdes hatte. Zugleich sahen wir hinter dem Bottom des Oakereek mehrere Indianer, die rasch und von den Bäumen gedeckt in gerader Richtung mit uns fortritten. Nun war guter Rath theuer. Ich sah offenbar, daß die Indianer uns abfangen wollten, auf 2½ Meile war kein Baum zu sehen und somit stand, wenn die Indianer uns in Schußweite nahe kamen, das Spiel sehr schlecht für uns, obschon wir gut bewaffnet waren und ich einen guten Sechsschüsser hatte. Mein Entschluß war rasch gefaßt, der nächste Baum mußte erreicht werden, dann war der Vortheil auf unserer Seite, wenn auch 7 bis 8 Mann uns anfielen.

Juan brauchte ich nichts weiter zu sagen, der begriff die Gefahr besser, als ich und nun ging es fort „daß Roß und Reiter schnoben und Kieß und Funken stoben.“ Kaum bemerkten die Indianer daß wir sie gesehen hatten, so waren auch sie sichtbar und hielten Wettrennen mit uns, wobei sie, wie Juan sagte, furchtbar heulten. Diese Musik ging, wie Sie wissen, für mich verloren, da ich grade nicht das feinste Gehör habe. — Unsere Pferde wurden fast toll davon und liefen um so besser, wir verloren keinen Fuß breit Land und erreichten glücklich den Baum. — Hier war ich rasch aus dem Sattel, die Pferde hinter uns und den Sechsschüsser in der Hand, Juan desgleichen seine Büchse und vorn durch den ziemlich dicken Baum geschützt, erwarteten wir unsere Feinde, mit dem festen Vorsatz, unsern Scalp theuer zu verkaufen. Diese schienen jedoch einzusehen, daß sie verloren Spiel hatten, kamen nicht in Schußweite, der Eine jagte hin und her, warf sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite des Pferdes, sowie ich auf ihn zielte, so daß mir die ganze Sache fast lächerlich vorkam und Juan wirklich zuletzt sich vor Lachen kaum zu helfen wußte. — Kaum eine viertel Stunde wurden wir belästigt. Sie gaben uns noch ein Concert, schwenkten ihre Bogen wild um den Kopf und ritten rasch davon. Wir machten es eben so und langten 2 Stunden später glücklich im Fort an.

Ich freue mich somit glücklich meinen Zweck erreicht zu haben, denn die Entfernung zwischen diesen beiden Forts vermindert sich nun für mich fast um 30 Meilen, und habe ich mir die Richtung gut angezeichnet, überall gefunden, daß Wagen fahren können und werde die nächsten Gouvernementswagen selbst anführen, damit eine neue Route sichtbar wird.

Hier fanden wir nun eine Menge befreundeter Commanches: Katomsy-Satanigo und Kacacada mit seinen Trupps und Familien waren hier und der Handel ging rasch und mit Vortheil vor sich. — Büffelfelle, gegerbte Hirschfelle, Schuhe, Bogen und Pfeile, Mulas und Pferde habe ich in einigen Tagen sehr billig und viel eingetauscht. Wenn die Indianer-Capitäns nicht die ärgsten Bettler wären, die gar nicht genug bekommen können, wäre hier bald ein Capital zu erwerben, so muß man immer geben, um alle in guter Laune zu erhalten und dieses schmälert den Vortheil sehr; jedoch mit einem guten Waarenlager und vielen Lebensmitteln wäre viel

zu machen, hierzu gehört aber viel Geld, da die Fracht bis hier bedeutend hoch und auch Verlust zu befürchten ist. — Ich bin jedoch zufrieden; dieses Leben gefällt mir, das ewige Einerlei in Friedrichsburg ist mir im Tod zuwider. Veränderung ist die Würze des Lebens. Ihre Zeitung kömmt mir sehr selten zu, so wie alle die deutscher Zeitungen, die ich halte. — Aus den Wenigen, die ich bekomme, sehe ich genugsam, daß die deutsche Einigkeit noch lange ein Räthsel bleiben wird und wenn man hier in der Wildniß den Federkrieg, den die einzelnen Einigkeitsstifter gegen einander führen liest, so kömmt einem die ganze Sache fast lächerlich vor. Viele Köpfe, viele Sinne, alle haben ihrer Meinung nach Recht und mögen es immerhin alle aufrichtig gut meinen, Einigkeit wird jedoch in den politischen Ansichten so wenig zu Stande kommen, wie in den religiösen.

Von Fort Chadbourne dem Oakcreek und der Umgegend läßt sich wenig sagen. Ersteres sieht nicht sehr martialisch aus, sondern wie ein kleines unregelmäßig gebautes Dorf, worin viele arme Leute wohnen, selbst die Fahnenstange fehlt noch; Zwei Kanonen und eine Korn- und Sägemühle, die von Pferden getrieben werden, sind die einzigen Gegenstände, die mit Ehrfurcht und Achtung von den Indianern angesehen werden. Ich rechne hier die Korn- und Sägemühle mit zu den Kriegswerkzeugen, da vor dieser Mühle die Indianer wohl mehr Respect haben, als vor den Kanonen; denn kürzlich wurde die Mühle in Bewegung gesetzt, indem sich zufällig ein Haufen Indianer in der Nähe befand, diese nahmen sofort Reißaus und den Weibern konnte man es ansehen, daß ihnen der Schreck in alle Glieder gefahren war. Sollte das Fort angefallen werden, so würde ich es für zweckmäßig halten, daß alle Soldaten sich hinter der Mühle, die natürlich in Gang gebracht werden müßte, aufstellten und gewiß dort in vollkommener Sicherheit sein würden.

Es ist hier viel zu wenig Militär, das Fort ist ganz und gar nicht befestigt, nicht einmal mit Pallisaden umgeben, mithin überall offen. Es ist unverantwortlich vom Gouvernement, das Leben so vieler Menschen so leichtsinnig auf's Spiel zu setzen, denn wenn bei Nachtzeit einige hundert Indianer das Fort anfallen, so müssen die Dragoner sich in den Häusern vertheidigen und werden diese in Brand gesteckt, was leicht geschehen kann, weil die Dächer mit Schindeln gedeckt sind, so werden sie scalpirt oder müssen verbrennen. Rund um dem Fort, eine halbe Meile davon entfernt, wohnen wohl 20 Menschen in Blockhäusern, die theils Handel, theils Viehzucht betreiben. In allen diesen Häusern ist jetzt, indem ich dieses schreibe, nicht für 20 Schüsse Pulver, da aus übertriebener Vorsicht, daß den Indianern kein Pulver verkauft werde, alles Pulver was man hieher bringt, weggenommen wird, mir so ist selbst alles Pulver genommen und in den Commissionsstore gestellt worden. Alle meine Grasmäher, fast 20 Mann, arbeiten 4 Meile vom Fort, und alle zusammen haben nicht 10 Schuß Pulver und können auch keins kaufen, es ist unverantwortlich, ich werde heute jedoch dem commandirenden Offizier die Sache vorstellen und verlangen, daß mir mein Pulver ausgeliefert wird, wundern soll es mich, welche Antwort ich bekommen werde. Gutes Land und Holz ist hier, desgleichen ist es hier sehr gesund. Alle Indianer sind gestern abgezogen, kommen in 14 Tagen wieder, fällt etwas interessantes vor und werde ich nicht scalpirt, werde ich die Ehre haben mich bald wieder schriftlich mit Ihnen zu unterhalten. Freundlichst grüßt Th. Specht.

Behandlung der Soldaten im Ver. St. Dienst. — Zu Baltimore erschien vor einigen Tagen ein Mann unter eigenthümlichen Umständen in dem Wachthause der mittleren Station und bat um eine Nachtherberge. Die Haare des Kopfes waren ihm völlig abrasirt, so daß man nichts als den glatten Schädel erblickte. Sein Rücken trug Spuren grausamer Mißhandlung und war mit geronnenem Blute bedeckt. Auf die Frage des Kapt. Howell gab der Unglückliche zur Antwort, daß er ein Soldat der Ver. St. Armee gewesen, desertirt, wieder aufgegriffen, zurückgeschickt, mit 50 Peitschen hieben traktirt, kahl geschoren und sodann aus dem Dienste getrommelt worden sei. Er gab sei- Namen als Patrick Kelly an und bemerkte zugleich, daß die beiden Profoßen, welche den Schergendienst versahen, sich unter Arrest bei Wasser und Brod befänden, weil sie nicht mit größerer Muskelkraft auf ihn losgeschlagen hatten. Die Ehre unserer Union erfordert es, daß der Congreß bald ein Gesetz passire, welches einem solchen nichtswürdigen und unmenschlichen Treiben auf immer ein Ende mache.

— Die Ver. St. Armee, so klein wie sie ist, wird der Regierung im nächsten Fiskaljahre $7,650,491 kosten. (D. T. Z.)

Die Nativisten-Platform.

Folgende Fragen sind von dem amerikanischen (nativistischen) Staats-Executiv-Comitee an die Gouverneurs-Candidaten der verschiedenen Partheien in Pennsylvanien gerichtet worden:

1) Sind Sie zu Gunsten eines ungetheilten Schulfonds und der Bibel ohne Bemerkung oder Commentar als eines Lesebuchs in den Volksschulen?

2) Sind Sie zu Gunsten des Princips einer directen Erwählung des Präsidenten und Vizepräsidenten der Ver. Staaten an dem Stimmkasten durch das Volk?

3) Sind Sie zu Gunsten der Erwählung der Postmeister in ihren betreffenden Orten durch das Volk?

4) Sind Sie zu Gunsten der Beschränkung der öffentlichen Ländereien in einer Heimstättebill auf amerikanische Bürger, entweder eingeborene oder naturalisirte?

5) Sind Sie zu Gunsten der Erwählung von nur geborenen amerikanischen Bürgern zu Aemtern?

6) Sind Sie zu Gunsten des Widerrufs der bestehenden Naturalisationsgesetze?

7) Erkennen Sie an, daß gegenwärtig die große und alles verschlingende Streitfrage, welche, wie Aarons Stab, alle übrigen in sich schließt — eine amerikanische Parthei gegen eine fremde Parthei — vor dem Lande besteht, bis das souveraine Volk an dem Stimmkasten thatsächlich erklärt haben wird, daß Amerikaner von Geburt in Amerika herrschen sollen?

8) Sind Sie zu Gunsten einer absoluten Trennung zwischen Sectenwesen und Politik, einer absoluten und beständigen Trennung zwischen Kirche und Staat, mögen die Kirche protestantisch oder papistisch sein?

9) Willigen Sie ein, allen whigistischen oder democratischen Partheibanden oder Verpflichtungen zu entsagen und somit kühn vor dem Volke als ein amerikanischer Candidat zu stehen, unter dem patriotischen Banner einer breiten und umfassenden amerikanischen Nationalität?

Man ist es der Offenheit schuldig, zu erklären, daß, was auch Ihre Antwort sein möge, dieser Brief und Ihre Erwiederung als sich von selbst verstehend veröffentlicht werken; und sollten wir ganz oder theilweise differiren, so sind ehrliche Meinungsverschiedenheiten stets zur Achtung berechtigt.

Achtungsvoll die Ihrigen ꝛc.

Im Auftrag des amerikanischen Staats-Exekutiv-Comitees.

Proklamation des Gouverneurs von Texas.

Nachdem durch den in Texas commandirenden General-Major Persivor F. Smith an mich das Ansuchen ist gestellt worden 6 Compagnieen Berittener am 1. Nov. 1854 in Dienst der Vereinigten-Staaten zu nehmen und zwar für die Zeit von 12 Monaten, außer wenn früher verabschiedet, und daß jede dieser Compagnieen bestehen soll aus einem Capitain, einem ersten und einem zweiten Lieutenant, 4 Sergeanten und 4 Corporalen, zwei Trompetern, einem Fourier und 74 Gemeinen, daß jeder derselben ein gutes eignes Pferd, Ausrüstung und Waffen mitbringen solle und daß derselbe durch die V. St. mit Schießbedarf, Fourage und Lebensmittel versehen werden soll und daß der Sold von den Bestimmungen des Congresses abhängig sein soll, welcher nächsten December seine Sitzung halten wird.

Und dieweil es wünschenswerth ist, daß jeder Theil des Landes einen Theil dieser Truppen liefere, deswegen sei es kund, daß ich die geordneten Counties (ausgenommen El Paso, welches zu weit entfernt liegt, um Leute in gehöriger Zeit zu stellen) in 6 Districte getheilt habe, von jedem derselben eine Compagnie in Dienst genommen werden soll.

Der 1. District umfaßt die Counties Cameron, Hidalgo, Starr, Webb, Nueces, San Patricio, Refugio, Goliad Kearnes, Victoria, Calhoun, Jackson, La Vacta, Dewitt, Gonzales, Guadeloupe, Comal, Bexar und Medina.

(A. d. R. wir übergehen die Aufzählung der Counties der übrigen 5 Districte als weniger interessant für den Westen von Texas).

Jeder Mann, der wünscht ein Mitglied der Compagnie seines Districtes zu werden, soll sich zur bestimmten Zeit an dem bestimmten Versammlungsort seines Districtes einfinden, woselbst durch eine bevollmächtigte Person die Untersuchung, Anwerbung und Organisation der Mannschaft vorgenommen werden soll.

Niemand soll in eine Compagnie aufgenommen werden, der nicht körperlich tüchtig ist, oder der kein gutes Pferd hat, welches für den Felddienst geeignet ist. Auch soll jeder Volontär eine gute Büchse, ein paar Pistolen oder einen Colts Revolver mitbringen.

Die Zeiten und Orte zum Versammlen sind wie folgt:

Für den 1. District in der Stadt Goliad, am 20. October.

Für den 2. District in der Stadt Washington am 18. Oktober.

Für den 3. District in der Stadt Cameron in Milam C. am 18. October.

Für den 4. District in der Stadt Makinney in Collin C. am 16. October.

Für den 5. District in der Stadt Tyler in Smith C. am 16. October.

Für den 6. District in der Stadt Nacogdoches am 16. October.

Austin, 18. August 1154.

E. M. Pease.

New-Braunfels. Unsere letzte Wahl wurde am vergangenen Samstage contestirt. Es ist nicht gewiß, ob der Contest angenommen werden wird, da bei demselben Formfehler vorgefallen sein sollen, z. B. soll das Datum bei einzelnen Ausfertigungen fehlen.

San Antonio. Bei der am 20. d. M. abgehaltenen Versammlung der Actionäre der San Antonio-Zeitung wurde einstimmig beschlossen, dieselbe zu verkaufen und mit einer Majorität von 50 gegen 49 Stimmen, dieselbe nicht meistbietend, sondern mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern zu verkaufen und mit 53 gegen 46 Stimmen den Verkauf in einer Versammlung der Actionäre den 17 September vorzunehmen.

— Was wir nicht zu glauben gewohnt waren, erfüllt sich: San Antonio wird eine deutsch-protestantische Gemeinde bekommen! Der Ehrwürdige G. Rottenstein, Vater des Predigers an der Meth. Episc. Kirche, versucht sein Bestes, so viel ungläubige Seelen zu retten und will nächstern Sonntag im Courthause deutschen Gottesdienst abhalten. Trotzdem er sein Geschäft gut zu verstehen scheint, sieht es doch nicht darnach aus, als ob die Gemeinde zahlreich werden wolle. (S. A. Z.)

— Alle der Madam W. S. Wallace gehörigen Neger sind in der Nacht vom 23. d. M. fortgelaufen. $500 Belohnung sind auf das Einfangen derselben gesetzt.

— Die letzte Wahl soll contestirt worden sein.

Seguin, 21. August. Die Bürger hiesiger Stadt hielten heute eine Versammlung, um die Unannehmlichkeiten in Betracht zu ziehen, welche durch die Beziehungen unserer mericanischen Bevölkerung zu den Sclaven veranlaßt werden. Mehrere tüchtige Reden wurden gehalten und deutlich die Meinung ausgesprochen, daß es mit der Sicherheit des Sclaveneigenthums unverträglich sei zu dulden, daß die merikanischen Peons sich mit den Sclaven gemein machten. Beschlüsse wurden gefaßt und eine Massenversammlung der Bürger auf den 26. d. M. anberaumt, um die Sache noch einmal in Berathung zu ziehen.

Es wird behauptet, daß diese Mericaner, die hier nicht wohnhaft sind und kaum einen Eigennamen haben, den weggelaufenen Sclaven als Führer nach Merico dienen. Eine kleine Belohnung ist hinreichend, diese Mericaner zu gewinnen, und von Seiten der Neger ist durch ein wenig Fleiß und Sparsamkeit bald eine hinreichende Summe zusammengebracht. Die öffentliche Meinung ist über diesen Gegenstand sehr aufgeregt und überzeugt, daß man ohne Verzug handeln müsse und Leiter werden deßhalb einer kräftigen Unterstützung nicht ermangeln.

Gonzales. Hier verlor am 16. d. M. ein Brunnengräber sein Leben. Er war in einen Brunnen hinabgestiegen und fühlte sich dem Ersticken nah. Er begehrte wieder hinaufgezogen zu werden, doch bevor er zur Oeffnung des Brunnens gelangte, wurde er ohnmächtig, fiel wieder hinunter und war auf der Stelle tödt.

Unterhalb Gonzales hat der Cottonwurm so großen Schaden angerichtet, daß auf einigen Feldern nur eine halbe Ernte gemacht werden kann. Ueberhaupt hat das trockene Wetter in den meisten Theilen von Texas der Baumwollenernte wenigstens in der Quantität Eintrag gethan. Bottomländereien haben zwar weniger gelitten, als hochliegendes Land, das mehr Regen hätte brauchen können.

Austin. Am Samstag Morgen brannte die hiesige County-Jail ab. Zwei weggelaufene Sclaven und ein weißer Mann, die in derselben saßen, wurden gerettet und in Sicherheit gebracht.

Washington, 9. August. Man hört, daß der Schadenersatz, welchen der französische Gesandte für die Zerstörung des Eigenthums französischer Bürger in San Juan angegeben hat, sich auf nicht weniger als $600,000 beläuft. — Das Haus Barouelle, dessen Niederlagen Capt. Hollins vor Plünderung und Brand hatte schonen wollen, weil es gegen das Auftreten der Stadtbehörden in der Vorland'schen Angelegenheit protestirt hatte, fordert allein $300,000, da alle seine Waarenniederlagen und Gebäulichkeiten, mit Ausnahme einer Partie Bretter im Werth von $100, von den besoffenen Matrosen der „Cyane" verbrannt wurden. — Der Betrag der Forderung für englische Unterthanen ist noch nicht bekannt, wird aber noch beträchtlich größer sein. Ein einziger englischer Kaufmann in San Juan hatte nicht weniger als 88 Colli äußerst werthvoller Waaren behufs Weiterbeförderung nach der westlichen Küste, dort lagern. — Auch einige neu-granadische und spanische Geschäftsleute haben erhebliche Verluste erlitten, zusammen vielleicht eine halbe Million. — Am höchsten werden ohne Zweifel die Forderungen der amerikanischen Bürger sein, da diesen der größte Theil der Häuser gehörte. Sie werden schwerlich unter anderthalb Millionen Dollars verlangen. So werden die Kosten der Pierce-Hollin'schen Heldenthat gleich beim ersten Anlauf an 3—4 Millionen Dollars betragen, von allen übrigen diplomatischen Unannehmlichkeiten und weiteren Folgen abgesehen. Bei Gott, ein theurer Spaß und die Engländer sind große Thoren, daß sie über die lumpigen 3 Mill. Pf. Sterl. brummen, welche ihre Regierung neuerdings wieder zum Kriege in Anspruch genommen hat. Auf dieser Seite des Meeres stehen die Heldenthaten noch um ein Erkleckliches höher im Preise. Doch der Onkel (Sam) bezahlt Alles; er hat eine weite Börse.

Boston, 11. August. Die Dürre in New-Hampshire, besonders in Belknap Co., ist sehr verderblich. Waldbrände hausen in allen Richtungen hin.

In **Philadelphia** ward gestern ein Zahnarzt, St. Beale, auf die Beschuldigung, einer 19jährigen Dame Gewalt angethan zu haben, vor den Mayor gebracht. Die junge Dame sagte eidlich aus, daß sie zu Herrn Beale gegangen, um von diesem eine Operation an einem Zahne vornehmen zu lassen. Da sie dem Zahnarzte gesagt, daß sie sich vor den Schmerzen, die dadurch verursacht würden, fürchte, habe dieser erwiedert, daß er ihr Aether geben wolle und dann die Operation ohne Schmerzen vornehmen könne. Sie habe darein gewilligt und er habe ihr dann so viel Aether verabreicht, bis sie besinnungslos gewesen, habe hierauf ihre Person geschändet und dann den Zahn ausgezogen. Der Vater und Bräutigam der Klägerin waren bei dem Verhöre gegenwärtig. Der Angeklagte wurde unter $5000 Bürgschaft gestellt.

Aus **New-Orleans** meldet das dortige Delta, unterm 2. d. M., daß die berüchtigte Bark Grapeshot mit den Lawschen Flinten am Bord, nachdem sie 2 Monate lang an der Mündung des Flusses vor Anker gelegen hatte, plötzlich auf geheimnißvolle Weise in See gegangen sei; — man weiß nicht wohin — die einen glauben, nach Cuba, Andere wollen wissen, daß die Abfahrt des Grapeshot auf irgend eine Weise mit der Ankunft des außerordentlichen russischen Agenten Cottmann in Zusammenhange stehe.

Californien. Die geheimen Gesellschaften unter den Chinesen. — Die „Triad Society" tritt eben wieder mit der größten Keckheit auf. Nach der Schätzung des Herrn Marcell, des chinesischen Dolmetschers, beträgt die Steuer, die auf jede chinesische Dirne gelegt wird, $10 und liefert $11,000 im Monat. Die bestehenden Gesetze haben sich gegen dieses Unwesen vollständig unwirksam erwiesen, und die Gesellschaft treibt ihre Beiträge mit der größten Unverschämtheit ein, und bestraft die Widerspenstigen rücksichtslos. Erst vor vier Tagen entgingen vier dieser unglücklichen Dirnen in einem schlechten Hause an Dupont-Straße nur mit Mühe der Vergiftung durch vergiftete Nahrungsmittel, die ihnen von einem Agenten der Gesellschaft gereicht worden waren. Man hat Beispiele, daß solchen Unglücklichen, die sich das Mißfallen der Agenten der Gesellschaft zugezogen, vergiftetes Wasser von den Wasserkarren verkauft wurde. Wer in der Nachbarschaft solcher Häuser wohnt, mag sich hüten, wenn er Wasser kauft, und sich erst überzeugen, ob es nicht für solche Häuser bestimmt war.

— In Californien wurde am 15. Juni eine chinesische Kapelle eingeweiht, die erste der Art in den Ver. Staaten.

Yucatan. Durch Mericaner Papiere haben wir gleichfalls Nachrichten aus Mexico bis zum 5. Juli erhalten, woraus wir ersehen, daß der Krieg daselbst noch immer mit den Indianern fortwährt und die Regierungstruppen einen ziemlich schwierigen Standpunkt haben. Ein Corps von 365 Mann ist nach Chan Santa Cruz nach dem Hauptlager der Indianer abgesandt worden, bei deren Annäherung die Indianer sogleich Reißaus nahmen. Da es sehr heiß und die Truppen sehr durstig waren so tranken dieselben herzhaft Wasser, mußten dies aber theuer bezahlen denn dieselben wurden alsbald sammt und sonders von einer schrecklichen Cholik befallen, in diesem Zustande von den Indianern angegriffen und wenigstens 25 Meilen weit von hier verfolgt. Viele sollen bei dieser Gelegenheit getödtet, andere verwundet und in dem Walde gestorben, aber ein anderer Theil entkommen sein. Man sagt, daß bei dieser Gelegenheit die beiden Obersten Kull und Vergara im Walde umgekommen sind.

Europäische Nachrichten.

England. London. Am 24. Juli fanden im Ober- und Unterhaus über die königliche Botschaft, welche einen Credit von $3,0000,000 zur Führung des Krieges verlangt, sehr lebhafte Debatten Statt. Doch wurde der Antrag genehmigt.

Das ausgezeichnete Kavallerie-Regiment „Scotch Greys" wurde in Liverpool auf dem Schraubendampfer „Himalaya" eingeschifft und sollte am 26. Juli direkt nach Varna abfahren, wo man das Regiment in 12 Tagen an das Land zu setzen hoffte (Wohl darf man fragen, warum die britischen Truppen nicht früher so direkt und schnell befördert wurden?) Der „Himalaya" war von der britischen Regieung für £140,000 gekauft worden.

— Der Astronom Hind in London hat wieder einen neuen Planeten entdeckt; er ist wie ein Stern der zehnten Größe.

Frankreich. Ein russisches Schiff, welches unter toskanischer Flagge segelte, wurde am 19. Juli vor Livorno von der französischen Kriegsschaluppe „Averne" weggenommen und nach Toulon gebracht.

— Die Mutter Ledru Röllin's starb 85 Jahre alt und wurde am 20. Juli in Paris beerdigt.

Portugal. Die portugiesische Regierung hat die zollfreie Einfuhr von Welschkorn (Mais) bis zum 25. September d. J. gestattet.

Spanien. Madrid, 22. Juli. — Der Kampf hat seit gestern aufgehört, aber die zwei Parteien halten sich auf dem Kriegsfuße und beobachten einander gegenseitig. Seit dem 19. hat man nicht aufgehört neue Barikaden zu errichten und es mögen derselben über 300 bestehen, die von 40—50,000 Mann vertheidigt werden. Auf einigen Barrikaden sieht man die Portraits der Generale Dulce, Serranno und Espartero. Die Barrikadenkämpfer sind auf O'Donnel übel zu sprechen und glauben von ihm verrathen zu werden.

Es erscheinen vielfache Proklamationen des Gen. Evarist San Miguel, provisorischer Kriegsminister, die indessen von den Kämpfern mit Mißmuth aufgenommen werden.

Es bestätigt sich, daß der Kriegsminister Blaser und der verwundete General Vista d'Hermosa sich nach Portugal geflüchtet haben.

Ein Gensdarmen-Bataillon, welches in der Casa de Gobernacion vom Volke cernirt war, hat seine Waffen erst nach 6 Tagen abgeliefert, nachdem es aller Nahrung beraubt war.

Die Generäle Armero und Concha, welche durch das frühere Ministerium verbannt worden waren, sind hier angekommen.

Die republikanische Partei betreffend, halten wir dafür, daß sie entweder gar nicht oder nur in längerer Zeitfrist zum Siege gelangen kann. Obwohl von talentvollen und muthigen Männern geführt, ist sie noch zu schwach, um gegen die starken Progressisten, die das Militär für sich haben, erfolgreich kämpfen zu können. Ueberdies ist die Mehrzahl des Volkes royalistisch gesinnt, und die republikanische Idee hat nur in einigen der großen Städte Wurzel fassen können. Der Landmann ist ihr völlig abgeneigt.

Die Generale, welche die Initiative ergriffen, und Espartero haben in diesem Momente alle Chancen für sich. Einigen sie sich nicht, dann gehen wir einem langen Bürgerkriege entgegen. Seine Ereignisse könnten vielleicht eine Erhebung Frankreichs verursachen und in diesem Falle würde Spanien die Republik durchsetzen können.

— 22. Juli. Die revolutionären Ereignisse nahmen am 18. ihren Fortgang, obwohl sich mehrere Volksführer bemühten, dem Kampfe Einhalt zu thun. Auch Oberst Garrigo, der vom Volke zum Militärgouverneur ernannt wurde, in diesem Momente jedoch wieder vergessen zu sein scheint, haranguirte das Volk vom Balkon des Ministerium-Hotels in friedlichem Sinne. Dann begab er sich zu Pferde auf den St. Domingo-Platz, wo seit 14 Stunden der Kampf zwischen Volk und Garde-Soldaten währte. Dem Oberst gelang es für einen Moment dem Feuer Einhalt zu tuun; aber kurze Zeit darauf erklärten die Gardesoldaten, daß sie sich nicht dem Aufstande anschließen wollten, bemächtigten sich des Mayor-Platzes und nahmen das Feuer wieder auf.

Um 3½ Uhr setzte sich der General der Königlichen, Queseda, an die Spitze der Gardesoldaten, welchen eine Abtheilung Infanterie und Artillerie mit einigen Kanonen folgten. Diese Truppen bestanden etwa aus 600 bis 700 Mann, besetzte sofort einige Hauptstraßen und begann von Neuem die Feindseligkeiten.

Preußen. Berlin, 18. Juli. Man vermuthet, daß in diesem Augenblicke die Gesandten der Westmächte in Wien ihre Instruktionen in Betreff der russischen Unterhandlungs-Präliminarien bereits werden erhalten haben, und Niemand hält es für fraglich, daß dieselben entschieden ablehnend lauten werden. Die Westmächte haben im Grunde schon geantwortet. Sie haben ihre Truppenmacht vermehrt und lassen schon ihre Unzufriedenheit darüber merken, daß die deutschen Mächte erst noch zu Anfragen sich herbeilassen.

— Vom Rheine, 29. Juni. Die Nachrichten von einer im Rheingau stattgehabten Ueberschwemmung lauten noch betrübender, als man anfänglich angenommen hatte. An den in der Welt einzigen Weinlagen des Rüdesheimer Berges sind große Verheerungen angerichtet. Ein ganzer Weinberg wurde weggeschwemmt, und auch auf dem gegenüber bei Bingen liegenden Scharlachberge litten die Reben großen Schaden. Die Felder in der Niederung standen gestern noch unter Wasser. Die vom Rochusberg herabstürzenden Fluthen drohten ein am linken Rheinufer stehendes Haus so schnell unter Wasser zu setzen, daß man von Außen die Thür aufbrach, um die aus den Fenstern um Hülfe rufenden Personen retten zu können.

Italien. Aus Wien wird unter dem 23. Juli telegraphirt, daß eine Insurrektion in Parma ausgebrochen war. Die Einwohner feuerten von den Dächern und aus den Fenstern der Häuser auf die Soldaten. Oestreichische Truppen wurden erwartet.

— In einem Briefe aus Neapel vom 12. Juli heißt es, daß die Siegel der amtlichen Depeschen an die amerikanische und die englische Gesandtschaft von den Agenten der neapolitanischen Regierung regelmäßig erbrochen wurden. Der Brief bemerkt weiter, daß sich dieselben fürchteten, die Briefe an die französische Gesandtschaft ähnlich zu behandeln.

Griechenland. Die Insurrektion ist vollkommen unterdrückt. Die Kreuzer der alliirten Flotte nehmen auf griechischen Schiffen alle Waffen hinweg.

— Die Pforte hat folgende zwei Bedingungen für die Wiederherstellung des Friedens mit Griechenland verlangt: Erstlich eine öffentliche Genugthuung und zweitens eine Entschädigung für die Verluste türkischer Unterthanen. Jene Entschädigung soll durch 4 Commissäre — einen türkischen, griechischen französischen und englischen — bestimmt werden. Wenn in 2 Monaten nicht alle Forderungen der Türkei vollkommen befriedigt sind, so wird diese Macht die Feindseligkeiten gegen Griechenland wieder beginnen.

Egypten. Laut Nachrichten aus Wien vom 24. Juli, starb Abbas Pascha, Vicekönig von Egypten, in der Nacht des 14. Juli in Benda, plötzlich am Schlagfluß. Said Pascha, der älteste Sohn von Mehemed Pascha, hatte die Zügel der Regierung ergriffen und bereits Glückwünsche der fremden Consuln empfangen.

Russisch-Türkischer Krieg.

Die letzten Nachrichten aus Constantinopel vom 15. Juli lauten: Es geht das Gerücht, daß Rußland auf einen Waffenstillstand angetragen habe. Omer Pascha hielt mit den Admiralen der engl.-französ. Flotte eine Conferenz. — Achtzig Stück Belagerungsgeschütz sind in Varna ausgeschifft worden, wo sich jetzt 60,000 Mann Franzosen, 30,000 M. Engländer und 10,000 Türken befinden (in Vorbereitung der Expedition gegen Sebastopol?)

Die Russen zerstörten fortwährend die aus Siebenbürgen nach der Moldau führenden Wege und Brücken. — Die aus Bukarest unter dem 19. Juli gemeldete Nachricht, daß Gen. Heß mit einem östreichischen Armeecorps in die Walachei eingerückt sei, hat sich als falsch erwiesen.

Der Bey von Tunis hat dem Sultan ein Geschenk von 42 Millionen Franks überschickt.

Von der Donau. Der „Lloyd" schreibt: Die Sachen am Kriegsschauplatze nehmen nun eine Gestaltung an, daß an das Zustandekommen eines Waffenstillstandes, wie ihn bisher Rußland mochte, nicht gedacht werden kann, und dem Abschlusse eines solchen, wie sich ihm die Alliirten geneigt zeigen würden, nach der jetzigen Stimmung in St. Petersburg verlorene Schlachten vorangehen müssen. Die Nachricht der ersten großen Schlacht des gegenwärtigen Feldzuges auf europäischem Boden ist nun täglich zu erwarten. Die Türken haben, begünstigt durch die Haltung Oesterreich einerseits, und andererseits die Kerntruppen der Alliirten im Rücken, vermocht, ihre Streitkräfte zu concentriren und aus der bislang beobachteten Defensive mit vielem Glücke in die Offensive überzugehen. Sie überschritten die Donau an mehreren Punkten, warfen ohne Ausnahme überall den Feind und operiren von 3 Seiten gegen Bucharest.

Das Gefecht bei Oltenitza vom 8. Juli war nicht minder hitzig, als jenes bei Giurgewo. Die Türken besetzten zuerst die unterhalb des Ortes gelegene Insel in der Absicht, die am jenseitigen Ufer aufgestellten Geschütze zu nehmen. Die Russen vertheidigten sich aber durch längere Zeit und wichen erst dann zurück, als die türkischen Truppen mit Uebermacht herandrängten.

Die neuesten Berichte aus Bucharest vom 12. Juli melden, daß sich die Türken in Giurgewo in großartigem Maaßstabe verschanzen. Die Affaire bei Fratesch vom 10. Juli war nur ein Gefecht untergeordneter Art, in Folge der Reeognoscirungen Omer Paschas veranlaßt. Das Gros der russischen Armee stand am 11. noch immer defensiv an Argis.

Omer Pascha hat am 8. aus Oltenitza eine Proclamation an die Bewohner der Walachei erlassen, in welcher diese aufgefordert werden, sich ruhig zu verhalten, und allen jenen, die durch die Umstände genöthigt, im Interesse der Russen handeln, Amnestie zugesichert wird. „Bald," heißt es in dieser Proclamation, „werdet ihr von euern Bedrückern befreit sein und unter die Herrschaft eures rechtmäßigen Herrn zurückkehren, der nie aufgehört hat, euer Wohl, euere Rechte und Freiheiten zu berücksichtigen."

Nach Berichten aus Widdin vom 12. Juli haben am 10. bei 3000 Mann türkischer Truppen unterhalb der Mündung des Vedflusses als Avantgarde eines stärkern Corps die Donau passirt und sich in nördlicher Richtung in Bewegung gesetzt. Dieses Corps marschirte, wie es heißt, direct nach Widdin bei Bucharest, um dort die Bewegungen Omer Paschas oberhalb Giurgewo nöthigenfalls zu unterstützen.

Aus Marseille, 16. Juli, wird telegraphirt: „Wir erhalten Nachrichten vom schwarzen Meere, welche bestätigen, daß das Fort an der Sulinamündung durch englische Schaluppen in Brand gesteckt worden ist. Zwei Pulvermagazine flogen in die Luft, der russische Commandant ward gefangen genommen und die Besatzung zersprengt. Außerdem wurden 6 Kauffahrteischiffe an der Sulinamündung gekapert.

Marschall St. Arnaud hat durch Tagesbefehl den Generalen und Obersten unbedingt verboten, ohne seine Weisung Volontäre oder fremde Offiziere in ihr Gefolge aufzunehmen. Diese Maßregel ist insbesondere gegen den Prinz Napoleon gerichtet, der bekanntlich mit einer zahlreichen Umgebung von polnischen Flüchtlingen in der Türkei anlangte. Die Polen und Ungarn haben daher dieser Haltung St. Arnauds und der sys-

gen Sprache Reschid Paschas, sowie der Gesandten Frankreichs und Englands gegenüber, jede Hoffnung verloren, am jetzigen Kriege Theil zu nehmen und eine Legion zu errichten. Es heißt sogar in Konstantinopel, der französische Gesandte habe von seiner Regierung den Befehl erhalten, sich der Bildung einer Legion unter fremder Fahne nachdrücklich zu widersetzen.

Eine englisch-französiche Flotte von 90 Kanonenbooten war vollendet und in 3 Geschwader organisirt worden.

— Vom schwarzen Meere erfährt man, daß drei englische Dämpfer am 13. Juli vor Odessa ankamen und einige Verschanzungen in der Nähe des Ortes, wo die Dampffregatte „Tiger" strandete, durch ein starkes Kanonenfeuer zerstörten. Der Zweck des Angriffs ging vornehmlich dahin, die Zerstörung des „Tigers" zu vollenden, um seine Maschinerie nicht den Russen in die Hände fallen zu lassen.

— Die russische Flotte soll von Sebastopol ausgefahren sein. Die englisch-französische hat Baltschik am 11. Juli verlassen, angeblich um die Russen zu suchen (wahrscheinlich aber nur um spazieren zu fahren).

— Von der Mannschaft der gestrandeten englischen Fregatte Tiger sind 180 gegen eine gleiche Zahl russischer Gefangenen ausgetauscht worden, so daß nur noch 30 von den Engländern in Gefangenschaft sind.

— Das französische Transportschiff „Pericles", welches mit 2 Millionen Francs am Bord auf dem Wege nach der Türkei war, ward bei Malaga von einem Dampfschiffe in den Grund gebohrt und versank mit sammt dem Gelde.

— Ostsee. Zwanzig Schiffe von der alliirten Flotte waren kürzlich am Söderam-Leuchtthurm (schwedische Küste) in Sicht. — Am 24. Juli waren 7 englische Schiffe mit französischen Landtruppen am Bord in der Kiöge-Bai. — Gen. Baraguay d'Hilliers ist in Kopenhagen angekommen.

— Am 25. steuerte die Flotte nach den Alands-Inseln.

— Am 28. soll ein französisches Linienschiff im Hafen von Kiel gestrandet sein.

— In Riga und im Dünadistrikt war das Kriegsgesetz proklamirt worden, weil sich unter den Einwohnern Unzufriedenheit gegen Rußland kundgegeben hatte.

— Im weißen Meere hat das englische Geschwader einen kleinen russischen Kriegsschooner und zwei oder drei mit Korn beladene Schiffe genommen. — Die französischen Kriegsschiffe Beaumenoir und Psyche waren an dem Zusammenkunftsorte Hammerfest angelangt.

— Aus der Moldau. Nach einer Correspondenz vom 25. Juni ist die Sterblichkeit unter den Russen fortwährend sehr groß. Im Militärspital zu Jassy waren unter anderen höheren Militärs gestorben: Oberst Igendelm, zwei Oberst-Lieutenants und drei Bataillons-Chefs, sämmtlich an ihren vor Silistria erhaltenen Wunden. Die Aerzte hatten dem Ober-Befehlshaber vorgestellt, er möge das Militärspital räumen und die Kranken außerhalb der Stadt unterbringen lassen, da dasselbe sehr ungesund liege. In jetziger Jahreszeit grassiren im Süden der Moldau bekanntlich sehr hartnäckige Fieber.

— Bukarest. General Schilder starb am 23. Juni in Kalarasch. Anfangs schien die Amputation des Schenkels geglückt zu sein; seit dem 17. dagegen stiegen die Besorgnisse für das Leben des Generals mit jedem Tage. Am 22. traf der kaiserliche Befehl, die Belagerungsarbeiten vor Silistria aufzugeben, in Kalarasch ein, der Befehl hatte Petersburg an demselben Tage verlassen, an welchem den General die verhängnißvolle Kugel traf; am 23. starb Schilder, der sich noch immer nicht mit dem Gedanken vertraut machen konnte, daß seine ganze Kunstverständigkeit gescheitert sei an den schwachen Erdwällen und wenig regelrechten Verschanzungen einer türkischen Festung zweiten oder dritten Ranges, über die noch überdies bereits der höchste Richterspruch „sie muß genommen werden" gefällt worden war. Schilder hat alle Ehrenstufen erstiegen, welche dem russischen Militär offen stehen; er war „voller" General, drei Sterne zierten seine Brust und als besondere Auszeichnung erglänzten seine Epauletten unter dem goldgestickten Namenszuge seines kaiserlichen Herrn. Schilder ist übrigens in der eigentlichen Bedeutung des Wortes seinem Kaiser als Geniegeneral sehr „theuer" gewesen. Er hat seinen Ruf nicht wohl seinen Erfolgen im Kriege und auf dem Schlachtfelde zu danken, als vielmehr einen verschiedenartigen Versuchen und Erfindungen, die sehr viel Geld kosteten und in denen er von dem Akademiker Jacobi, der durch die Entdeckung der Galvanoplastik gewissermaßen bekannt ist, unterstützt ward. Schilders unruhiger Geist machte jeden Monat eine große Erfindung und als genialem Kopf gelang es ihm fast jedesmal mehr oder weniger das Interesse des Kaisers dafür zu gewinnen. Ein zufällig hingeworfenes Wort war im Stande ihn zu neuen Combinationen anzuregen, er war schweigsam, trennte sich von der Gesellschaft und kehrte erst nach längerer Zeit, einen frischen Entwurf im Kopfe, wieder zurück, um aufs Neue in lebendiger Weise an der weitern Unterhaltung Theil zu nehmen. Leider blieb die praktische Ausführung seiner Erfindungen fast stets hinter seinen Ideen zurück; theils ging ihm die volle Kenntniß der technischen Hülfsmittel unserer Zeit ab und öfter noch waren seine Erfindungen schon in sich selbst der Art, daß sie sich besser auf dem Papier als in der Praxis gestalten mußten. Wie alle Großen und Reichen der nordischen Kaiserstadt hatte auch Schilder seine Datsche, sein Landhaus. Es liegt auf Petrowski, einer der vielen kleinen reizenden Inseln um Petersburg, die so oft sie der Junimonat in Grün kleidet und der matte stille Glanz der untergehenden Sonne in magischen Streiflichtern beleuchtet, ein ebenbürtiges Gegenstück zu jeder italienischen Mondeslandschaft bildet. Schilder war ein besonderer Verehrer des Wassers, seine Gärten wurden von den crystallreinen Wellen der Newa bespült. Hier beschäftigte er sich am liebsten; bald exercirte er eine Anzahl von Soldaten, denen eine Art kleiner Canoes an den Füßen befestigt war und die auf diese Weise ganz gemächlich auf dem Wasser marschirten, tirailliirten und retirirten (?), bald ward an einem Schiffe gearbeitet, welches einem Fische gleich, unter der Oberfläche des Wassers schwamm und einem Menschen zum Aufenthalte diente, der feindliche Schiffe in den Grund bohren oder unbemerkt aus der Tiefe des Wassers elektrische Leitungen in die Pulverkammer der englischen Fregatten und Linienschiffe hineinführen sollte. Schilder liebte die Engländer durchaus nicht. Beide Erfindungen dürften nun wohl schwerlich den vereinigten Flotten großen Schaden bringen, aber der Erfinder erntete dafür Ruhm und Ruf, der durch seine nächst Kronstadt bei Petersburg vorgenommenen Wasserminensprengungen und seine dreirädrigen Pontonswagen noch erhöht ward. In der russischen Armee giebt es nur wenig schöpferischen Geistes, Rußland versteht nur nachzuahmen. Schilder war übrigens ein geborner Deutscher; er hatte gleich, wie Tausende seiner Landsleute, in Rußland das eigene Vaterland lange vergessen!

— Constantinopel, 20. Juni. Der baldige Eintritt der Oestreicher in das türkische Gebiet bewegt lebhaft die Gemüther. Zwar sagt der zwischen der Pforte und dem Oestreicher abgeschlossene Vertrag (den heute das offizielle Journal de Constantinopel mittheilt) das Oestreichs Truppen „sobald als thunlich" die Fürstenthümer verlassen werden und daß ein eigends ausgearbeitetes Aktenstück die näheren Formalitäten des künftigen Rückzuges der Oestreicher bestimmen wird; man weiß hier, was von dergleichen diplomatischen Klauseln zu halten ist. Sind die Oestreicher einmal im Lande, dann mag der Sultan zusehen, wie er sie wieder hinausbekömmt. Die Schuld einer solchen unpolitischen Maßregel trifft einzig und allein die Westmächte. Als wenn sie nicht im Vereine mit den Türken stark genug gewesen wären, die Russen zum Lande hinaus zu jagen, haben doch die Türken allein bewiesen, daß sie dem nördlichen Koloß ein entschiedenes Halt geboten.

Aber die Westmächte spielen eine diplomatischkriegerische Schachparthie im Orient wie Frankreich im Jahre 1849 in Rom gespielt. Mazzini ist ihnen heute der Czaar Nikolaus, und bringen sie ihn zum Abzuge, so bleiben sie im Lande. Das werden die Früchte dieses „Feldzuges der alliirten Mächte" sein.

Die vereinigten Flotten halten noch immer vor Baltschik. Es herrscht auf den Schiffen die Meinung, daß bald ein Schlag gegen die Krimm und vorzüglich gegen Sebastopol geführt wird. Da man diese Meinung schon seit einem Jahre hat, so kann man sie ohne Gefahr noch ein Jahr festhalten. Beweis dafür, daß man im Lager der „Alliirten" schon auf Winterquartiere denkt, und die Russen? — Das hängt von den weisen Beschlüssen Lord Aberdeens und des Staatsstreichkaisers ab. Erklärlich ist es, daß Omer Pascha über dieses feige Zögerungssystem mit den englisch-französischen Generalen in Hader gerieth und auf eigne Faust operirt. Er theilte 35,000 Mann seiner Armee in drei Kolonnen und marschirt gegen den Feind. Das Hauptquartier in Schumla wird in Bälde aufgehoben werden und dann mögen die „Alliirten" zusehen, wo sie den General der türkischen Armee treffen. Ohne Zweifel im Angesichte des Feindes. Bisher haben sich die französischen und englischen Befehlshaber auf das „Organisiren" ihrer Streitkräfte geworfen, es dauert lange und wird wahrscheinlich noch länger dauern.

Zu diesen „Organisationen" gehört auch die Aufnahme türk. Truppen in die Reihen der französischen und englischen Armee. Bereits ist ein Regiment Infanterie, ein Regiment Kavallerie und 20 Kanonen mit Bedienung in der Division des Prinzen Napoleon „aufgenommen" worden. Die von dem französischen General Yussuf befehligten 4000 Irregulären werden als französische Truppen betrachtet. Sie erhalten Uniformen, Bewaffnung nach französischen Mustern und werden mit französischem Gelde bezahlt. Dasselbe „Arrangement" wurde mit einigen tausend Irregulären getroffen, welche der englische Oberst Bratson commandirt. Auch sie werden der englischen Armee einverleibt. Ohne Zweifel wird Oesterreich in den Fürstenthümern gleichfalls die Türken seiner Armee „einverleiben" und was dann dem souverainen Sultan übrig bleiben wird, kann kaum eine Frage sein.

Vermischtes.

Das Turnen als Gesundheitshülfe

für beiderlei Geschlechter

oder

die Kunst der Leibesübungen, angewandt zur Heilung von Krankheiten, nach dem Systeme des Schweden Ling in dem von H. Gebhard und P. Grau gegründeten gymnastischen Institut 233 in New-York.

Bewegung erhält das Wohlsein aller Geschöpfe.

Die Gesundheit, das ist die Zusammenstellung der Thätigkeit aller Leibestheile, wird ganz besonders dadurch erhalten, daß täglich jeder Theil des Körpers in willkührlicher Thätigkeit so geübt wird, daß am Schluß eine allgemeine, ruhige Ermattung eintritt. Ohne diese Uebereinstimmung der Thätigkeitsäußerungen müßte der Körper nothwendig leiden, weil er entweder überhaupt zu wenig thätig gewesen oder weil einzelne Theile und Glieder zu wenig, andere hingegen zu stark angestrengt wurden. Dies ist die Meinung aller denkenden Aerzte; wo aber fände sich ein besseres Mittel, diese gleichmäßigen Thätigkeiten aller Körpertheile zu fördern, als gerade das Turnen, wie es die Jahnsche Schule und das Liegsche System in ihrer heutigen Vollkommenheit zeigen? Nach dem in der ganzen Schöpfung verbreiteten Gesetz der Zweckmäßigkeit sind willkührliche Bewegungen in mehr oder minder großer Stärke, allen lebenden und fühlenden Geschöpfen heilsam, sogar nothwendig, weil sie starke Werkzeuge der willkührlichen Bewegung besitzen und in dem gewöhnlichen gesunden Zustande auch alle mehr oder minder starken Trieb fühlen, diese Werkzeuge nach ihrem Willen zu gebrauchen. So wie dieser Trieb nach willkührlicher Bewegung durch die ganze Thierwelt zu finden ist, so findet er sich auch bei dem durch seine geistige höhere Stellung bevorzugten Menschen und wurde nur durch die verkrüppelnde Einseitigkeit in den jüngst vergangenen Jahrhunderten gelähmt, theilweise unterdrückt. Doch dieser Fluch einer traurigen Vergangenheit machte einer Zeit der Erkenntnisse, der Wahrheit und des Lichtes Raum, und wir sehen, zutrauungsvoll einer schönern Zeit des Einklangs und der Kraft entgegen. Bei geregelter, hinreichender, aber allseitiger Bewegung, wie sie wesentlich die Turnkunst nach dem Liegschen System bezweckt und welche in Vollkommenheit nur in derselben gefunden werden kann, zeigen sich vorzüglich folgende Wirkungen:

1) Eine außerordentlich vermehrte Thätigkeit des Herzens und dadurch kräftigerer und rascherer Blutumlauf.

2) Eine beschleunigte Thätigkeit der Athmungswerkzeuge, besonders durch die Erweiterung des Brustkastens.

3) Vermehrte Eßlust und kräftigere Verdauung, endlich

4) Eine unmittelbar auf die gesammte Sinnenwelt, mittelbar aber auf unser geistiges und sittliches Seelenleben wirkende Nerventhätigkeit. Die Folgen dieser Wirkungen sind:

Zu 1. Stärkung der thätigen Fleischtheile (Muskeln), daher Festigkeit des Fleisches, Heraustreten der reinen Form, beim weiblichen Geschlecht die schöne Rundung, größere Härte und Widerstandskraft der Knochen, rasche Erneuerung des gesammten Stoffumsatzes, daher Verjüngung oder vielmehr Erhaltung der Jugendkraft, vermehrte und geregelte Ausdünstung, größere Wärme und Lebensthätigkeit durch das veredelte Blut, wodurch allein eine Menge von Krankheiten verhütet werden.

Zu 2. eine unmittelbare Stärkung aller Athmungswerkzeuge (besonders der Lunge), dadurch Verhinderung aller Lungenkrankheiten, leichteres Athmen u. s. w.

Zu 3. gesunderer Schlaf, Verhinderung der meisten aus dem Magen kommenden Uebel.

Zu 4. frischer, fröhlicher Muth, Selbstvertrauen bei der Willens- und Thatkraft, Entschlossenheit, Besonnenheit und Geistesgegenwart, Schärfe der Sinne, Erweckung geistiger Thätigkeit ꝛc.

Zählt man zu den angedeuteten Wirkungen des Turnens im Allgemeinen noch die uns zunächst in die Augen fallende Körperkraft und Ausdauer bei Anstrengungen, der Gewandheit und Sicherheit, der Raschheit und Abrundung in jeder Bewegung, so wie der Anstand, der aus dieser Sicherheit entspringt, so wird Niemand zweifeln, daß die Turnkunst eine Wohlthat ist, dem lebenden Geschlecht und noch wichtiger und erfolgreicher auf unsere Nachkommen wirken muß, daß es daher unnöthig ist, noch die Vortheile des Turnens bei einzelnen besonderen Anwendungen zu zeigen, wie beim Wehrstand den Seeleuten, Bauwerkleuten ꝛc. oder bei einzelnen körperlichen Gebrechen und Krankheiten als Heilmittel, und daß dasselbe schon allein als Gesundheitshülfe mit Recht unterstützt werden sollte.

Dank daher den Unterstützungen, welche der edlen Kunst (Heilgymnastik) auch jetzt im neuen Vaterlande durch die Erkennung des mit Erfolg von Gebhardt und Grau in Anwendung gebrachten heilgymnastischen Systems von Ling von vielen deutschen und amerikanischen anerkannten Aerzten wurden. Möge aus dieser schönen Saat die zu erwartende Ernte so glänzend und ungetrübt hervorgehen, wie es jeder wahre Freund derselben hoffen kann und darf. (Atl. St.)

Cronstadt.

Der französische Marquis von Custin giebt in seinem berühmten Buche „Rußland im Jahre 1839" folgende naturgetreue Schilderung einer jetzt viel erwähnten Lokalität und Landschaft:

„Als wir uns Cronstadt näherten — einer rings vom Meere eingeschlossenen Festung auf die Rußland mit Recht stolz sein darf — gewann der Golf von Finnland plötzlich ein etwas belebtetes Ansehen. Die kaiserliche Flotte war gerade in ihren Uebungen begriffen und schloß uns bald von allen Seiten ein. Vom Eis zurückgehalten, liegt sie länger als die Hälfte des Jahres unthätig im Hafen; nur während der drei Sommermonate werden die Zöglinge der Marine zwischen St. Petersburg und der offenen Ostsee hin und her gefahren. Nachden wir die Flotte hinter uns gelassen, segelten wir abermals auf einer einsamen Wasserfläche, auf der nur hin und wieder die Segel eines kleineren Handelsschiffes oder der Rauch eines Pyroscaphs, wie man hier die Dampfschiffe mitunter auf gelehrte Weise zu nennen beliebt, zum Vorschein kamen. Der monotone Wellenschlag der Ostsee, die Leere ringsum, verkündete die Nähe eines Landes, dessen Bevölkerung unter den Einflüssen eines Alles erstarrenden Klimas zu leiden hat. Die öden Küsten harmoniren mit dem frostigen Anblick des Himmels und des Wassers, und machen das Herz eines Reisenden erstarren. Kaum hat sein Fuß den reizlosen Boden betreten, so sehnt er sich schon wieder von dannen; mit einem Seufzer erinnert er sich an jenen nur allzuwahren Ausspruch eines Günstlings der Kaiserin Katharina, der, als diese über das Klima St. Petersburgs klagte, die Bemerkung machte;

„Wir brauchen dem Himmel keine Vorwürfe zu machen, Majestät, denn nur Menschen konnten die Caprice haben, die Hauptstadt eines mächtigen Reiches in einer Gegend aufzubauen, die von der Natur nur zum Wohnort für Bären und Wölfe bestimmt wurde."

Der Anblick der russischen Seemacht, einzig und allein zur Unterhaltung des Zaaren dicht vor den Thoren St. Petersburgs versammelt, hat auf mich nur einen schmerzlichen Eindruck gemacht. Die Schiffe, die regelmäßig nach wenigen Wintern zu Grunde gerichtet sind, ohne irgend einen Dienst geleistet zu haben, erschienen mir nicht als Beweis der Macht eines großen Reiches, sondern als nutzlose Spielereien, als Gefängnisse, die den armen, beklagenswerthen Seeleuten zum Aufenthalt angewiesen sind. Das Eis ist ein weit gefährlicherer Feind dieser Marine, als ein auswärtiger Krieg. Im Herbst, wenn die dreimonatlichen Uebungen vorüber sind, kehrt das Spielzeug in den Hafen zurück, die Mannschaft bezieht die Kaserne des Forts, und die Kälte beginnt ihren verderblichen Feldzug gegen die kaiserlichen Finanzen. Lord Durham nahm sich einst die Freiheit, dem Kaiser rund heraus zu sagen, daß die russischen Kriegsschiffe nur ein Spielwerk des Zaaren wären. Was mich betrifft, so hege ich nach diesem Eingange sehr wenig Neigung, im Innern des Reichs irgend etwas anzustaunnen. Um Rußland, wenn man sich ihm zu Wasser nähert, bewundern zu können, muß man den Eindruck vergessen, den England hervorbringt, wenn man die Themse hinauffährt. Dort der kalte, starre Tod, hier das frischeste Leben. Als wir vor Cronstadt ankerten, hörten wir, daß eins der schönen Schiffe, welche Tags zuvor um uns her manöverirten, soeben auf einer Sandbank gescheitert sei. Dieser Schiffbruch war am gefährlichsten für den Capitän, der jedenfalls kassirt, vielleicht hart bestraft wurde. Fürst K. sagte mir im Vertrauen, der Mann hätte besser gethan, mit seinem Schiffe gleich zu Grunde zu gehen.

Nichts kann trauriger sein als der Anblick der Natur, wenn man sich St. Petersburg nähert. Gegen Ende des Golfs zeigt sich zwischen Himmel und Wasser eine fast verschwimmende Linie — es sind unergründliche Sümpfe, die Küste des gepriesenen Rußlands. Richtet man das Auge scharf darauf, so lassen sich hin und wieder einige kahle, verkrüppelte Bäume unterscheiden. Die Landschaft ist aller Abwechslung und Färbung baar, sie verschwimmt in das Nichts. Die Beleuchtung ist gerade hinreichend um alle Gegenstände erkennen zu lassen; die graue Schattirung des Bodens paßt zu der bleichen Sonne, die ihn beleuchtet, nicht von oben, nicht in horizontaler Richtung, sondern fast von unten, denn die matten Strahlen fallen in schiefem Winkel auf das einförmige Land. Selbst beim schönsten Wetter hat der Himmel einen gewissen melancholischen Anstrich. Während die Nächte durch ihre Helligkeit überraschen zeigt sich die Beleuchtung bei Tag äußerst sparsam. Cronstadt mit dem Wald von Masten, den gewaltigen Festungsbauten, den Wällen von Granit, ist die einzige Erscheinung, die diese Einförmigkeit wohlthätig unterbricht, die das ermüdete Auge des Reisenden einigermaßen erfrischt. Nirgends in der Welt habe ich in der Umgebung einer großen Stadt eine so unerquickliche Gegend gefunden, als die um die Mündung der Newa. Die römische Campagna ist eine Einöde — und doch wie pittoresk, wie eigenthümlich, welches Feuer, welche köstliche Beleuchtung! Ich möchte fast sagen, es sei trotz aller Monotonie doch eine gewisse Glut und Leidenschaft über sie ausgegossen. Um St. Petersburg zu erreichen, muß man eine Wasserwüste passiren, die von einer Landwüste eingerahmt wird; See, Küste und Himmel — Alles leidet an gleich ton- und farbloser Einförmigkeit. Der Gedanke an die stolzen Schiffe der russischen Marine, die so nutzlos auf den Wellen schaukeln, verfolgte mich überdies wie ein böser Traum.

Cronstadt liegt auf einer sehr niedern Insel im Golf von Finnland; die ganz vom Wasser eingeschlossene Festung erhebt sich über den Spiegel der See nur so viel, um die Einfahrt in den Hafen St. Petersburgs zu vertheidigen. Ihre Fundamente und viele der Befestigungen selbst stehen unter Wasser. Wie die Russen versichern, sind die Kanonen der Forts so trefflich angebracht und vertheilt, daß es keinem Feinde möglich wäre, dem Kugelregen Stand zu halten und die Einfahrt zu erzwingen. Mir schien dies etwas zweifelhaft zu sein, überhaupt hat mich die Erfahrung gelehrt, den Rhadamondaten und Übertreibungen der Russen, die damit ihren Eifer für das Zaarenthum an den Tag legen wollen, wenig Glauben beizumessen. Nationalstolz ist, meiner Ansicht nach, nur bei einem freien Volke verzeihlich."

Die Hülfsquellen Japans.

Unter den Hülfsquellen Japan's steht oben an der Fischfang. Das Meer und seine Erzeugnisse tragen vollkommen so viel zum Unterhalt der Eingebornen bei, wie die Bodenfrüchte, Reis vielleicht ausgenommen. Eins von den Meerbewohnern hat einen Werth, der sich nicht auf Japan beschränkt, sondern auch namentlich auf Amerika und dessen Handel ausdehnt; wir meinen den Wallfisch, oder, wie die Japanesen ihn nennen, Kudsuri. Es gibt nichts, was den Japanesen in so ausgedehntem Maße zum Gebrauche dient, sowohl dem Reichen wie dem Armen. Man findet ihn rund um Japan, aber insbesondere im See Keumano, welcher die südlichen Küsten der Insel Nipon, der bedeutendsten des aus circa 100 Inseln bestehenden Reiches, bespült, und ebenso vorherrschend auf den Inseln Tsussima und Goto und an den Küsten von Omura und Nomo. Diese Wallfische geben nicht nur reichlich Oel, sondern auch ihr für gesund und nahrhaft gehaltenes Fleisch muß herhalten. Kein Stück von ihnen wird fortgeworfen, sondern Alles und Jedes von ihm, bloß mit Ausnahme des großen Schulterknochens, nutzbar verwandt. Der Wallfischfang hat die Amerikaner zuerst mit Japan in Berührung gebracht, und wird mit noch weit größerem Vortheile betrieben werden, wenn ein Handelsvertrag mit diesem Reiche zu Stande kommt, dessen unhumane Gesetze unglücklichen Seefahrern nicht bloß jede Hülfe versagen, sondern sie auch Mißhandlungen und selbst gewaltsamen Tode aussetzen. In dieser Beziehung eine Abhülfe zu erlangen, war der Hauptzweck von Commodore Perry's Expedition.

Japan ist reich an werthvollen Natur- und Kunstprodukten. Sein Mineralreichthum ist ungeheuer und schließt Metalle der verschiedensten Art, in sich: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Blei, Quecksilber, sehr feine Porzelanerde, Steinkohlen, Naphta und selbst Diamanten und a. Steine, während Perlen in großer Masse in den Muscheln an der Küste sich vorfinden. Der Maulbeerbaum gedeiht außerordentlich und dient zahllosen Myriaden von Seidenwürmern zur Nahrung. Der Kadsi oder Papierbaum dient zu unzähligen nützlichen Zwecken, einschließlich der Verfertigung von Kleidern und Seilen. Der Cerusi oder Firnißbaum ist ein ferneres, werthvolles Product des Landes, der große Massen einer milchigen Flüssigkeit, welche die Eingebornen zum Firnissen gebrauchen, gibt. Dann gibt es dort Lorbeerbäume, Kampferbäume, Feigen-, und Apfelsinenbäume, aus denen, so wie aus der Cypresse viele nützliche Geräthe gemacht werden, endlich Theestauden, die für uns einen werthvollen Handelsartikel abgeben würden. Nußtragender Bäume gibt es eine Menge, ebenso Bambus. Hanf und Baumwolle wird so viel gezogen, als der Raum auf den Feldern nur gestattet. Der Reis, die Hauptnahrung der Eingebornen, ist der beste, der in Asien gezogen wird. Außer Reis (Komi) haben sie Oomuggi, eine Art Gerste, Koomuggi, Weizen und Daidson, eine Art Bohnen.

Die Fabrikate chinesischen Kunstfleißes sind bis jetzt nur wenig in's Ausland gekommen, obgleich viele einen sehr werthvollen Ausfuhrartikel abgeben würden. Sie excelliren in der Fabrikation von lackirten Waaren, namentlich von Papiermache, von Porzellan, Metallspiegeln, seidnen und Muslinzeugen, so wie auch in Bearbeitung von Metallen, sie liefern vorzügliche Stahlarbeiten, namentlich Damascenerklingen, doch ist die Ausfuhr von Waffen streng verboten, sie fertigen aus Gold und Kupfer eine Mischung (Sowae) die mit blauer und schwarzer Farbe überzogen, dem Silber gleich geschätzt wird. Was sie sehen, ahmen sie nach, so hat man japanische Barometer, Thermometer, Uhren, uhrenmäßige Spielwerke von großer Vollkommenheit.

Ein Handelsverkehr mit einem nicht nur an werthvollen Produkten jeder Art gesegneten sondern auch so bildungsfähigen und kunstfertigen Volke müßte den Ver. Staaten zum größten Vortheil gereichen.

(Cinc. Volksf.)

Holloway's Pillen. Eine außerordentliche Cur von Herzklopfen. Herr Professor Holloway, 38 Annstraße in Neu-York hatte die Freude folgenden Brief von Herrn John Baker, Staten-Straße in Boston, datirt den 17. März 1854, zu erhalten, welchen wir in wörtlicher Uebersetzung beifolgend geben.

Werther Herr Doctor, Ihre Pillen sind vortrefflich. Seit einigen Jahren war ich in der Behandlung des Doctor ..... in hiesiger Stadt. Ich litt so sehr an Herzklopfen, daß ich oft wochenlang von jeder Beschäftigung abgehalten wurde, sowohl körperlicher als geistiger. Vor Kurzem wurde ich sehr unwohl und spie Blut. Ich suchte meinen alten Freund, den Arzt auf, fand ihn jedoch nicht zu Hause. Ich ging in den Store von Redding und Compagnie in hiesiger Stadt, um eine Zeitung dort zu lesen und sah daselbst zufällig mehrere Schachteln von Ihren Pillen daselbst: Ich kaufte eine derselben, nahm ein paarmal davon ein und der Erfolg war sehr günstig; ich fuhr fort dieselben zu gebrauchen, bin nun völlig hergestellt und danke Ihnen für die Herstellung meiner guten Gesundheit. J. Baker.

Aphorismen

(von Arthur Schott).

Fromm sein ist keine Kunst, wohl aber es zu scheinen. So ist es nicht schwer Gutes aus Gutem zu schaffen, aber unmöglich ist es aus Bösem Gutes zu ernten.

• • •

Ein leeres Feld gleicht einem weißen Blatt, eine reiche Ernte darauf, so ist's ein gewichtiger Wechsel.

• • •

Eine Wiese mit vielen schönen Blumen gleicht einem poetischen, aber unpraktischen Menschen.

Der Ackersmann sieht jene mit scheelen Augen an, weil sich eher ein Vers als ein gutes Heu darauf machen läßt.

• • •

Wenn eine Schale der Wage aufgeht, sinkt die andere; so muß man auch zerstören, um zu bauen.

• • •

Man lernt leichter sprechen, als schweigen, so ist auch leichter ein Feld zu besämen als rein zu halten.

• • •

Leben und leben lassen; darum gönne Deinem Acker das Stroh wenn er Dir die Körner gibt.

• • •

Die Natur ist in den mannichfaltigen Lehrsätzen der Landwirthschaft verhüllt und entstellt, wie die Wahrhit Gottes in den tausendfältigen Dogmen der unzähligen Religionslehren.

• • •

Einsamkeit ist besser als schlechte Gesellschaft; darum ist es auch besser für einen Acker brach zu liegen als schlecht besämt zu sein.

• • •

Vor Deinen Feinden kannst Du Dich selbst bewahren, bei Deinen Freunden aber muß Dir Gott dazu verhelfen. Dies merke bei Deinen Unternehmungen und überlege sie bei günstigen Verhältnissen immer doppelt.

Man berechnet, daß die Cholera seitdem sie 1817 in Jessore, Ostindien, erschien, nicht weniger als 18 Millionen Menschen ins Grab gesenkt hat; 15 bis 16 Millionen fielen in Asien zu Opfern und der Rest in Europa und Amerika.

Anzeigen.

Farm zu verrenten.

Da ich Willens bin, meine, 8 Meilen von Braunfels an der Friederichsburger Straße gelegene Farm nebst Viehstock, bestehend aus circa 300 Stück, zu vortheilhaften Bedingungen zu vermiethen, so ersuche ich darauf Reflectirende mich an Ort und Stelle zu besuchen, die Gelegenheit einzusehen und das Nähere zu besprechen.

41] **Friedrich Förster.**

Politischer Verein.

Regelmäßige Versammlung Sonntag den 3. September 1854.

L. Schenck, Schriftführer.

ADMINISTRATION-NOTICE.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Administrator of the Estate of Andreas Bolaender and Johannes Reed deceased. Notifies all persons indebted to said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them as prescribed by law.

New-Braunfels. August 30. 1854.

Adam Schaefer, Administrator.

41–46]

Administrators Notice.

Letters of Administration having been granted to the undersigned at the February term by the honorable Probate Court of Comal County on the following Estates of decd. persons, to wit:

Andreas Herbst & Max Herbst.

All persons indebtet to Estates are hereby required to make settlement and all persons having claims against said Estates will please to present them within lawful time.

New-Braunfels September 1. 1854.

41–46] Julius Eggeling, Administrator.

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — fürs Jahr, $2 — fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Petmecky in Austin-City, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville. Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr O. v. Behr in Sisterdale; Herr W. Döbbler in Friedrichsburg; Herr Assist. Postmeister Johnson in Bastrop; Herr O. Wuppermann in Seguin. Herr Capt. A. Büchel in Indianola; Herr W. Bellingen in San Antonio.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.

Die Redaction.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Administrator of the Estate of Johannes Knetsch, deceased at the May term for 1854. Notice is hereby given that all persons having claims against said Estate are required to present them duly authenticadet for payment. And all persons indebted to said Estate are required to make immediate payment.

41—46] Georg Scholl, Administrator.

Zu verkaufen.

Eine wohleingerichtete mit den erforderlichen Gebäuden (Korn- u. Rauchhaus) versehene, in der gesundesten Lage des Gebirges vier Meilen von Neu-Braunfels, eine Meile vom Wakoo Spring gelegene Farm mit 50 Acres Land; davon neun in Kultur und Zedernfenz nebst dem nöthigen Holzbedarf ist zu verkaufen.

Näheres darüber wird die Redaction der Neu-Braunfelser Zeitung mitzutheilen die Güte haben. [40—53

Neu-Braunfels, 22. August 1854.

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiermit Jedermann vor einem Abenteurer der sich **Wasa** nennt, von polnischen Eltern in Italien geboren und sich eine Zeit lang in Deutschland aufgehalten haben will. Derselbe ist schlanker Statur, blond, spricht gebrochen Deutsch und Englisch und kam vor circa 2 Monaten mittellos hierher. Der Unterzeichnete verschaffte ihm für $30 Tabak, den er zu Cigarren verarbeitete und mit denselben verschwand, weder Tabak noch sein Board bezahlend. Er ging nach Corpus Christi, von da ins Land und wird sich wohl nach San Antonio gewandt haben.

Indianola, 18. August 1854.

40] **J. M. Reuß.**

Bekanntmachung.

Gegenseitigem Uebereinkommen zufolge ist vom heutigen Tage an unser Compagnie-Geschäft „Sherwood und Seele, Land-Commissioners", sowie alle damit in Verbindung stehenden Geschäftsverhältnisse aufgelöst.

Neu-Braunfels, den 14. August 1854.

39] **Hermann Seele.**

Administration-Notice.

Letters of Administration were granted to the undersigned at the June Term 1854, by the County Court, held in and for the County of Comal, Texas, on the Estates of the following deceased persons viz: Philipp Mueller decd. Jost Andres decd. Fried. Loehr decd. Peter Baeumchen decd. Johann Ebert decd. H. Manderbach decd. J. Ph. Michel decd. Ph. Adam Michel decd. This is therefore to notify all persons having claims against said Estates, to present them, duly authendicated, within the time prescribed by law, for payment.

New-Braunfels August 1854.

Wilh. Gerhard. Administrator.

39—44]

LOST.

The certificate Nr. 56 of Heinrich Nebich issued by G. H. Sherwood calling for 640 acres in Fischer's et Millers colony; in Howards District Nr. 127. 128. Date not recollected. If not heard from within the time prescribed by law I shall apply for a duplicate.

Widow Nebich, now married to Behrens.

Fredericksburg Gillespie Co.

July 1854. [39

LOST OR STOLEN

the certificate Nr. 1 42 issued by W. F. Evans commissioner to the heirs of Jacob Blanck calling for 640 acres in Fisher's et Miller's colony. Date and number of section not recollected. If not heard from within the time prescribed by law, I shall apply for a dublicate.

Widow Margaretha Blanck.

Fredericksburg, Gillespie Co.

Aug. 1. 1854. [39

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration having been granted to the undersigned by the County-Court of Comal County for the settlement of Estates of deceased persons etc. at its April term for 1854 upon the Estate of Christoph Syring deceased late of said County. All persons indebted to said Estate are required to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them according to law or the same will be barred.

New-Braunfels August 9th. 1854.

Maria Syring, Administratrix of the Estate.

Administrators Notice.

Letters of Administration having been granted to the untersigned by the County-Court of Comal County for the settlement of Estates of deceased persons etc. at its June term for 1854 upon the Estate of Anton Friesenhahn deceased late of said County. All persons indebted to said Estate are required to make immediate the payment and those having claims against said Estate to present them according to law.

New Braunfels, August the 9. 1854.

Maria Syring,

38-43] Administratrix of the Estate.

Administrators-Notice.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Administrator for the settlement of Estate of deceased persons &c. at its June term for 1854 upon the Estate of Heinrich Erbe. Notifies all persons indebted to said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them as prescribed by law.

New-Braunfels, August 9. 1854. [38-43

C. F. Blum, Administrator.

Einladung zur Subscription.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint eine

Billige Volksausgabe von

Göthe's

poetischen und prosaischen Werken.

in sechs Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden, Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin auszuströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler, Nr. 172 Nord 4te Straße.

Philadelphia, im Juni, 1854.

In demselben Verlage sind erschienen:

Zschokke's Novellen und Dichtungen, 3 Bände „ 45 „ „ 10 „

Hauff's sämmtliche Werke, 1 Band „ 15 „ „ 10 „

Thomas Paine's sämmtliche Werke, 3 Bde. „ 24 „ „ 10 „

Volney's Ruinen, oder Betrachtungen über die Umwälzungen der Reiche, 4te Auflage, geb. 75 Cts.

Talleyrand's Schreiben an Papst Pius VII. a 12½ Cts.

Geheime Verhaltungsbefehle der Jesuiten, a 12½ Cts.

Thomas Paine's Portrait, in Folio a $1 00

in Quarto a 37½ Cts.

in Octavo a 12½ Cts.

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler.

☞ Bestellungen auf obige Werke werden in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung angenommen.

Der

Offene Brief an Senator Thompson

von Gust. Ad. Rößler

ist jetzt besonders abgedruckt erschienen und kostet das Exemplar 5 Cents.

Kennedy's deutscher Banknotenkenner.

(Von der Quincy- [Ills.] Tribune mit folgenden Worten empfohlen.

„Wir glaubten bisher, daß dieses für jeden Deutschen unentbehrliche Buch bereits bei jedem deutschen geschäftstreibenden Bürger bekannt geworden und darauf abonnirt worden sei, allein nur zu oft mußten wir seit dessen Erscheinen von verschiedenen Seiten Klagen vernehmen, daß Manche deselben mit gebrochenen und falschen Banknoten betrogen wurden. Wir empfehlen deßhalb obigen Banknotenkenner wiederholt jedem Deutschen, mag ihm nun viel oder wenig Geld durch die Hände gehn. Die Deutschen dieses Landes, die nicht englisch lesen konnten, waren lange der Gefahr ausgesetzt, und oft genug durch falsche und gebrochene Noten betrogen worden.

Dieser Banknotenkenner wird von H. Kennedy in Pittsburg herausgegeben, erscheint jeden Monat und beschreibt alle falschen, unächten sowie veränderten Noten, er giebt zugleich Abbildungen von den ächten und falschen Noten, was ihn um so nützlicher macht, und kostet per Jahr nur die geringe Summe von $1. Nebst diesem monatlich erscheinenden Hefte, erhält jeder Abonnent noch ein Heft der Facsimile-Platten der gefährlichsten falschen Noten und der Abbildungen aller Gold- und Silbermünzen aller Länder.

☞ Exemplare liegen zur Einsicht offen in der Druckerei der Neu-Braunfelser Zeitung.

Die

Atlantis.

Endlich ist die von Herrn Essellen in Chicago herausgegebene Monatsschrift „Atlantis" wieder erschienen, und uns die Versicherung gegeben, daß dieselbe ununterbrochen fortgesetzt wird. Für alle Freunde einer freien Geistesthätigkeit und für Leser, die ein originelles und urtheilsvolles Denken lieben, ist die Fortsetzung der Atlantis gewiß eine freudige Erscheinung. Der Inhalt des am 1. Juli erschienenen dritten Heftes, durchweg aus Originalaufsätzen bestehend ist folgender:

1) Vorbemerkung,
2) Osten und Westen,
3) Der Dogmatismus in Politik, Wissenschaft und Kunst,
4) Philosophie und Naturwissenschaft,
5) Ein Wort an die Arbeiter,
6) Sclaverei und Temperenz,
7) Künstlerische Bestrebungen in Amerika,
   1) Theodor Kaufmanns Gemäldereise,
   2) Die Germania,
8) Ocean Penny Porto,
9) Ein Mädchen,
10) Die Thätigkeit der deutschen Vereine,
11) Bücherschau,
12) Vermischtes.

Die Atlantis kostet halbjährlich in Vorausbezahlung $1. 50. Einzelne Hefte kosten 25 Cents.

Subscriptionen auf die als Monatsschrift erscheinende „Atlantis" werden in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung angenommen.

Der Unterzeichnete hat in San Antonio eine

Buch- und Kunsthandlung

errichtet. Er hat einen reichen Vorrath aller Sorten deutscher Bücher, Kupferstiche, Lithographien und von Schreib- und Zeichenmaterialien vorräthig und ist im Stande alle verlangten deutschen Bücher von Deutschland selbst oder New-York zu beziehen. Zugleich alle Monatsschriften, so wie Lieferungswerke, wie z. B. die deutschen Classiker, von denen 43 Hefte, das Heft zu 15 Cts., vorräthig sind, zu liefern.

San Antonio, 10. Juli 1854.

35] **Julius Berends.**

Zu verkaufen.

Zwei Stadtlots mit Wohnhäusern, in der Comalstraße gelegen, zwischen J. Merz und A. Reinhart. Näheres zu erfragen bei

30] J. F. Arnold. in der Seguinstraße.

Zu verkaufen.

Ein Zehnackerlot und ein Stadtlot, die sich beide durch eine sehr günstige Lage und einen guten Boden auszeichnen, sind zu verkaufen. Näheres bei

33] **F. Moreau.**

Das in der Seguinstraße gelegene Haus und Lot, dem Herrn Louis Korn gehörig, ist zu verkaufen oder zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei

Madam Korn,

35-48] wohnhaft im genannten Hause.

Frische Lebensmittel,

Weizen- und Roggenmehl,
Kaffee, Zucker, Salz,
Reis, Gerste, Nudeln, Senf,
Grünen und schwarzen Thee,
Rosinen, Chocolade, Gewürze, Stärke,
Stockfisch, Häringe, Sardinen,
Schinken, Salatöl x. x. x.

Billig gegen baar bei

F. Moureau.

Weine & Liqueure.

Roth-Wein in Kisten,
Weiß-Wein in Fässern & Kisten,
Französischen Cognac, Amerik. Brandy,
Whiskey, Monongabela-Whiskey,
Bitters, Peppermint & assortirte Liqueure.

Billig gegen baar bei

F. Moureau.

Eisen & Eisenwaaren.

Schwedisches Eisen,
Ochsen- & Pferdeketten,
Bügeleisen, Schleifsteine mit Zubehör,
Fensterglas, Kitt, Oehlfarben, Pinsel,
Eiserne und messingene Siebe, Bürsten,
Wagenbüchsen, Bandeisen, Nieten,
Messer & Gabeln, Taschenmesser,
Bohrer, Schrauben, Nägel,
Gewöhnliche & Postoat-Ochsenglocken,
Pulver, Blei, Zündhütchen,

sowie viele in dieses Fach einschlagende Artikel billig zum Verkauf bei

27] **F. Moureau.**

Sommer-Waaren.

Eine sehr schöne reichhaltige Auswahl von
Cattunen, Orleans,
Ginghams, Cameleons,
Bareges, Mousselines,
Handschuhen, Strümpfen, Unterhosen,
Halstüchern, Taschentüchern,
Hekry Shirting, Denims,
Tickings, Bettzeuge,
Gebleichten und ungebleichten Sheetings,
Spitzen, Band, Knöpfen x.
Strick-Wolle & Baumwolle,
Damen-, Mädchen & Kinderschuhen,
Hüten, Strohhüten & Wollen-Hüte.
Leinenen, halbleinenen & baumwollen Hosenstoffen,
Merinos, Nanking, Musquit-Netze

sowie von vielen für diese Gegend passenden Waaren empfiehlt zu billigen Preisen

26] **F. Moureau.**

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.

Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland**, **Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**

17

G. H. Sherwood.

Land-Commissioner & Attorney.

Neu-Braunfels, Texas.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist im Stande durch getroffene Arrangements Feldnoten und Patente für die in den Certificaten bezeichneten Ländereien in Fischer und Miller's Grant in kürzester Frist zu besorgen. Da er schon von Betheiligten in den verschiedenen Theilen des Staates damit beauftragt ist, und es gesetzlich zur Sicherung des Anrechts auf diese Ländereien nothwendig ist, jetzt Patente dafür zu entnehmen, so ersucht er Alle, welche ihn mit ihren Aufträgen beehren wollen, sich in frankirten Briefen an ihn zu wenden, oder sich in seiner Office einzufinden.

Neu-Braunfels d. 14. August A.D. 1854.

18] **G. H. Sherwood.**

Amalie Gehrung

empfiehlt sich dem geehrten Publikum für alle Arten Putzarbeiten, Damenhauben, Seidenhüte, Herren- und Damen-Strohhüte, wozu sie mit einer Auswahl von deutschem Stroh versehen ist; sie empfiehlt sich zugleich für alle Arten weibliche Arbeiten, als Häkeln, Sticken, Stricken, Filetstricken, aller Arten Blumen, Haararbeiten, als Haarblumen, Täfelchen, Ringe, Arm- und Halsbänder, x. x., womit sie Jedermann, der ihr Zutrauen schenkt, zu befriedigen versichert. Ihre Wohnung ist im Hause der ehemaligen Hermannschen Bäckerei, dem Courthaus gegenüber in der Seguinstraße.

Im nämlichen Hause ist eine Auswahl von deutschen Schuhen und Damenstiefelchen, wie auch guter deutscher Stramine zur Fertigung von Schuhen geeignet, und schwarzer und gefärbter Lasting für Herren- und Damenkleider mit Garantie zu verkaufen. [33 46

Der

Amerikanische Bauer.

Die einzige Deutsche Landwirthschaftliche Zeitschrift in Amerika, liefert werthvolle Anweisungen über Amerikanischen Feldbau, Viehzucht, x., und eine Menge nützlicher Haushalt-Recepte. Preis $1. 00. Erscheint in monatlichen Heften bei

Scheffer & Beck,

Harrisburg, Pa.

☞ Frühere Jahrgänge, elegant gebunden, werden gegen $1 25 portofrei zugeschickt.

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

Ireland & Perryman,

Rechts-Anwälte und General-Land-Agenten.

Seguin, Texas. [23

Neue Ferry!

Eine neue Ferry ist 8 Meilen unterhalb Neu-Braunfels und 4 Meilen oberhalb Seguin auf meiner Farm an der Guadeloupe.

28-53] **J. W. Young.**

Mai 25., 1854.

Unbeschädigte Schlangen, Alligatoren, Eidechsen, Frösche und Salamander sind bei Herrn Dr. Remer abzugeben, welcher ein entsprechendes Honorar dafür zahlen wird.

George H. Judson.

Eisen-Manufaktur- und Material-Waarenhandlung.

Neu-Braunfels,

Ecke des Marktes und der Seguinstraße.

zeigt hiermit seinen Freunden und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat, und ladet zur Ansicht desselben ein. Sein Lager enthält wohl assortirte Eisenwaaren, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefeln, Tischlerwerkzeuge, Blech-, Eisen- und Stahlwaaren, Ackergeräthe, Glas- und Porzellan-Waaren.

Farben und Oele,
Lebensmittel und Gewürze,
Tabak, Papier, Bücher, x. x.

Auch ist er Agent für Dr Comstocks Sarsaparilla und Patent-Medizinen

Neu-Braunfels, im November 1852. [1

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautaback, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

Verlangt wird beim Unterzeichneten ein guter Goldarbeiter. Guter Lohn und beständige Arbeit werden zugesichert.

23] **Wm. Olifbant,** Austin, Texas.

Dahme & le Sage.

Indianola, Texas.

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]

Guadelupe-Hotel!

Meinen Freunden und Bekannten mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Februar l. J. an, den bisher von Herrn Jacob Schmitz gehaltenen Gasthof **Guadelupe Hotel** für meine Rechnung übernommen habe und empfehle denselben einem geehrten Publikum unter Zusicherung bester und aufmerksamster Bedienung.

Neu-Braunfels, d. 1. Febr. 1854.

(11—) **W. Reuter.**

Carl H. Jordan,

(Nachfolger von Georg W. Adams.)

Commissions- und Speditions-Geschäft.

Lavacca, Texas.

Referenzen:

HH. R. & D. G. Mills, Galveston,
„ Henry Shelden & Co., New-York,
„ Gudewill & Mohr,
„ McDowell, Mills & Co., New-Orleans,
„ Francke & Dannecl, „ „

[25

Landtitel

in Fischers und Millers Compagnie.

Der Unterzeichnete übernimmt die Vervollständigung von Titeln für die Ländereien der Emigranten des „Vereins" im Vereinsgrant oder Fischer und Millers Colonie.

25] G. Schleicher, San Antonio.

Zur Nachricht.

Vorräthige Musikalien und Schulen für Clavier, Violine, Flöte, Guitarre und Gesang sind zu kaufen und Bestellungen für alle einschlagenden Artikel werden besorgt von

Louis Dittmar

17 in der Comalstraße zu Neu-Braunfels

Dr. W. Remer.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

O. A. Cooley.

Rechtsanwalt und General-Landagent in

Friedrichsburg, Texas. [24-

Neuestes und erstes deutsches Nationalwerk mit Holzschnitt-Illustrationen.

In allen Buchhandlungen und beim Verleger, 20 North-William St., kann subscribirt werden auf:

Die Illustrirte Welt.

Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst

Zur Unterhaltung und Belehrung

Für die Familie, für Alle und für Jeden, Prämien-Ausgabe

in monatlichen Heften von 4 bis 6 Bogen, hoch Quarto, mit 21 bis 30 Illustrationen, in elegantem Umschlag. Preis pr. Heft 18¾ Cents.

☞ Die Prämie wird gegenwärtig in Deutschland von einem der ersten Künstler ausgearbeitet und mit dem 6. Heft an alle Buchhandlungen und Agenten zur Vorlage an die verehrl. Abonnenten versandt.

Die ganze Welt in Bild und Wort, fürs Auge, für den Geist, fürs Herz, für Alle und Jeden! so lautet das Motto, das durch die tüchtigen Kräfte der Kunst und Wissenschaft verwirklicht, auf jeder Seite zu finden ist.

Die Kenntnisse, die wir aus großer Männer Forschungen in Natur und Leben, in Wissenschaft und in Kunst gewonnen, sollen Gemeingut werden — und dazu mit dem ganzen Aufwande der bedeutenden Kräfte, über die wir gebieten können, beizutragen, ist der Zweck dieser Blätter. Und diesen Zweck in seiner ganzen Bedeutung zu erreichen, ziehen wir folgende Fächer des für Alle interessanten menschlichen Wissens, in periodischer Wiederkehr der einzelnen Stoffe in den Kreis der Besprechung.

Naturwissenschaft; Naturkunde (Zoologie, Botanik, Mineralogie);
Geschichte (Weltgeschichte, Biographie);
Geographie (Länder- und Völkerkunde, Reise- und Sittenbilder);
Kunst im Alterthum und Neuzeit Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Musik und Dichtkunst);
Handel und Wandel (Agricultur, Technik, Industrie, Weltverkehr, Produktenkunde und Haushalt, mit besonderer Rücksicht auf die Frauenwelt);
Erzählungen, Lebensweisheit (in Aussprüchen großer Männer;
Kleine Blätter aus Natur und Leben.

Daß wir unsere Aufgabe, alle Nationen, alle Zeiten mit gleicher Liebe zu behandeln und die deutsche Gründlichkeit überall durchblicken zu lassen, ohne in den Ton trockener Belehrung zu verfallen, vollkommen gelöst, beweisen die bis jetzt erschienenen 4 Hefte.

Diese wenigen Worte aus dem Prospektus genommen, zeigen kurz, was ich biete, und ein Blick in die Hefte zeigt am besten, daß dies in Ausstattung und Inhalt mehr ist, als alle anderen Unternehmungen der Art geben. — Die überaus freundliche Aufnahme die meine „illustrirte Welt" aller Orten gefunden, sowie die Anerkennung der gesammten deutschen Zeitungen, ermunterten mich, meine freundlichen Leser bei der Ausgabe des 4. Heftes nachträglich mit dem Versprechen einer schönen Prämie zu überraschen, was ich Anfangs unterließ, überzeugt, daß mein Unternehmen auch ohne diesen Reiz sich durch seine Gediegenheit und Schönheit einen großen Lesekreis erwerben werde, was auch der Fall ist.

Ich mache ferner hiermit die freundl. Leser der „Ill. Welt" und alle Freunde deutscher Literatur auf das so eben von mir begonnene

Franz Hoffmann's Illustrirtes Volksbuch

in ½monatlichen Heften von 2 — 2½ Bgn. gr. Quart, jedes mit einem humoristischen Bilde von den ersten Düsseldorfer Künstlern geschmückt, aufmerksam.

Preis nur 15 Cent pr. Heft.

Dieses Unternehmen in Beziehung auf Ausstattung und Inhalt ein würdiges Gegenstück zur „Illustrirten Welt", trägt den Stempel eines ächt deutschen Volksbuchs. Ein solches den deutschen Brüdern in der Union zu schaffen, haben sich die auf dem Umschlag verzeichneten ersten deutschen Volksschriftsteller vereinigt, unterstützt von den besten Düsseldorfer Künstlern, um durch gutgezeichneten Humor den Blick des Lesers zu fesseln.

So gut und originell die Idee, ebenso sind alle Beiträge Originale, eigens gedichtet, erfunden und ausgeführt von Meisterhand, und jeder Freund der deutschen Literatur wird selbst bei nur flüchtiger Besichtigung des soeben ausgegebenen ersten Heftes dasselbe nicht aus der Hand legen, ohne sich dieses billigste Volksbuch, das in 12 Heften vollständig einen sehr schönen Band bildet, als Abonnement gesichert zu haben.

Mein Wahlspruch bei Beginn meines Geschäfts ist und bleibt: „Nur Gutes billig zu bieten," und ich glaube dies durch vorstehende zwei Unternehmen beweisen zu haben, und mein Treubleiben demselben noch durch viele andere Erscheinungen meines Verlags beweisen zu können.

Carl Hallberger, Verleger. 20 North-William St.

Milwaukie Flugblätter,

ein Wochenblatt für Scherz und Ernst.

herausgegeben und redigirt von

Vojta Naprstek,

erscheinen jeden Samstag mit Illustrationen. 26 Nummern bilden einen Band, welchem am Schlusse ein Haupttitel und Inhaltsverzeichniß gratis beigegeben werden. Preis per Jahrgang von 52 Nummern

Ein Dollar

in halbjähriger Vorausbezahlung.

Das vierteljährig im Voraus zu bezahlende Porto nach Texas beträgt 6½ Cents. Die resp. Postämter nehmen Bestellungen an.

H. Luehrs Co.

Indianola, Texas.

Wholesale & Retail Dealers in Groceries & Western Produce.

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen ebengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. Specht.

Heilung für Alle!!!

Holloway's Salbe.

Bürger der Vereinigten Staaten!

Sie haben mir die Ehre erzeigt einstimmig von einem Ende bis zum anderen der Union über meine Salbe das günstigste Urtheil zu fällen. Kaum sind es zwei Jahre, daß ich sie mit dieser Medizin bekannt machte und es hat dieselbe in dieser kurzen Zeit einen größeren Ruf erlangt als irgend eine andere Medizin.

Thomas Holloway, 38 Ecke von Anna- und Nassaustraße New-York.

Erstaunenswürdige Heilung eines schlimmen Beines nachdem das Uebel schon 9 Jahre lang gewahrt hätte.

Abschrift eines Briefes von Herrn W. J. Langley von Huntsville, Yadkin County, Nord-Carolina, V. St. datirt Nov. 1. 1853.

☞ Leset seine eigenen Worte.

Herrn Prof. Holloway.

Mein Herr! — Ich habe keine Lust mich allermeist bekannt zu machen noch schreibe ich aus bloßem Schreibvergnügen, sondern um zu bezeugen, daß Ihre Salbe mich von der erschrecklichsten Hautkrankheit heilte, die jemals einen Menschen befallen kann, einer Krankheit, die von allen meinen persönlichen Bekannten für unheilbar gehalten wurde. Neun lange Jahre war ich mit einem schmerzhaften kranken Beine behaftet, einem Uebel, wie es selten einem Menschen zu Theil wird. Nachdem ich jedes mögliche Mittel, dessen ich nur habhaft werden konnte, versucht hatte, entsagte ich verzweifelt aller Hoffnung jemals geheilt zu werden. Da brachte mir ein Freund ein paar große Töpfe Ihrer Salbe, die die Wunden an meinem Beine heilten und mit Ueberraschung und Freude bemerkte ich, daß ich meine völlige Gesundheit wieder erlangt hatte zum Erstaunen aller meiner Freunde.

W. J. Langley.

Eine außerordentliche Heilung eines bösen Brust, als der Patient schon seinem Tode nahe war.

Abschrift eines Briefes von Herrn R. Durant, Neu-Orleans, Nov. 9. 1853.

An Prof. Holloway, 38 Ecke von Anna- und Nassaustraße N. Y.

Werther Herr! — Mit dankbarem Herzen muß ich Ihnen berichten, daß durch den Gebrauch von Ihrer Salbe und Pillen das Leben meines Weibes gerettet wurde. Sieben Jahre lang hatte sie eine böse Brust mit 10 fließenden Wunden (nicht von krebsartiger Natur). Man sagte mir, daß Nichts sie retten könne. Da wurde sie veranlaßt Ihre Salbe und Ihre Pillen zu gebrauchen wodurch sie zum Erstaunen aller unserer Bekannten eine so vollkommene Heilung ihres Uebels erlangte, daß sie nach 3 Monaten völlig hergestellt war. Wir erhielten Ihre Medicamente von den Herren Wright & Co. Chartres-Straße Neu-Orleans. Ich übersende Ihnen dieses Schreiben von dem Hotel des Princes in Paris. Vor unserer Abreise nach Neu-Orleans hatte ich Ihnen schon einmal geschrieben, jedoch wußte ich damals Ihre Addresse nicht genau.

R. Durant.

Die Pillen sollten in Verbindung mit der Salbe gebraucht werden in den meisten der folgenden Fälle:

Bösen Beinen,	Bunions,	Böse Brüste,
Böser Brust,	Drüsengeschwulste	Wunde Brüste,
Brandschäden,	Rückenschmerzen,	Hautkrankheiten,
Frostbeulen,	Goldne Ader,	Skorbut,
Gerissene Hände,	Rheumatismus,	Grindkopf,
Zusammengezogene u. steife Gelenke,	Salzfluß, Verbrühen durch heißes Wasser,	Geschwüre, Wunden, Gicht,

Zu verkaufen im Waarenlager des Herrn Professor Holloway 38 Corner of Ann- and Nassau Street New-York, desgleichen in allen größeren Materialhandlungen und Apotheken innerhalb der Vereinigten Staaten, in Töpfen zu 37½ Cents, zu 87 Cents und $1 50 Cents. Im großen Quantitäten zu haben in den ersten Materialniederlagen der Vereinigten Staaten.

☞ Eine ansehnliche Ersparung ist es größere Töpfe zu kaufen. Gebrauchsanweisungen sind jedem Topfe beigegeben.

Wm. P. Converse. Thos. W. Converse

Wm. P. Converse junior.

Converse & Co.

97 Tchoupitoulas Straße, Ecke von Lafayette Straße

New-Orleans,

empfehlen hiermit ihr Lager von

Gewürzwaaren und westlichen Producten.

Thee: Imperial, Gunpowder, Young Hyson, Powchong, Oolong. **Kaffee:** Rio, Havanna, Jamaica, Laguayra, alter Java, Mocca, **Zucker:** Louisiana, Havana, N.-Y. und N.-O. Hut-, Stücke-, Puder, Raffinade, Gekörnter. **Molasses:** Plantation, Sugar-House, N. Y. und Louisiana Syrup. **Weizenmehl:** Extra St. Louis, Superfine St. Louis, Illinois, Ohio, Maismehl und Hominy. **Fische:** Mackarellen, Nr. 1 und 2 in Fässern, halben Fässern, Viertelfässern, und Kitts, No. 3 in Fässern. Heringe in ganzen und halben Fässern, Lachs in Kitts und halben Kitts; Stockfische in Schachteln und Bottichen; Heringe in Schachteln. **Oele:** Castor, Lard, Lein, Wallfisch, Gerber, Oliven. **Provisionen:** Meß-Schweinfleisch, Prime-Schweinfleisch, Meß-Rindfleisch in ganzen und halben Fässern, Prime-Rindfleisch, Ribben-Seiten, Clear-Seiten, Schultern, Zucker-Schinken, Anderer; getrocknetes Rindfleisch, desgl. Zungen, gepiecelte desgl.; Speck, Butter, Käse, Geshen, Engl. Dairy und Wester; Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Zwiebeln, grobes Salz, feines, Tisch-Reis. **Lichter:** Sperm, Stern, Adamantine, Talg. **Seife:** Winchester's, Livermore's Eagle, Jackson's, Hunt's Extra, Castile, Fancy-Bar, Variegated, Toilette, Bart, Schaum. **Früchte, Nüsse x.:** Rosinen, Mandeln, Trauben, Korinthen, Pflaumen, Feigen, Brasil-Nüsse, Pecan-Nüsse, Citronen, Maulbeeren, gedörrte Aepfel und Pfirsiche. **Papier x.:** Schreib-, Pack-, Spielkarten in großer Auswahl, Baumwollen Schnur, Lampendochte. **Pickles, Catsups x.:** Underwood's, Davis' und Well's, M. & Prosser's Pickles, in Gallons, ½, ¼ u. ⅛ Gallons; Catsup-Tomato, Walnuß, Champignon; Worcestershire-Sauce, Rosenwasser, Pie-Früchte, Jelees, Pfeffer-Sauce, Havanna-Preserves, American-Preserves in Gläsern und Dosen; Canton-Ingwer, Capern, Oliven, Lachs in vers. Kannen, Hummer desgl., Alosen desgl.; Sardellen. **Gewürze x.:** Kentucky-Senf in Massen und Gläsern, Nelken, Muskat-Blüthe, Muskatnüsse, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Ingwer, Cayenne-Pfeffer. **Holzwaaren:** Bottiche, Kübel, Besen, Waschbretter, Kleidernägel, Schuhbürsten, Schrubbürsten, Manilla-Stricke, Bettgurte, Zündhölzer. **Droguerien x.:** Vitriol, Indigo, Salaratus, Bimstein, Lampenschwarz, Spanisches Braun, Carb. Soda, Cremor Tartari, Kampher, Krapp, Alaun, Epsom-Salz, Schwefel, Salpeter, Magnesia, Chinin, Siegellack. **Liqueure:** Brandy-Cognac, Domestic, Jamaica-Rum, New England-, New-Orleans-Rum, Holl. Genever, Amer.; Irl. Whiskey, Schott., Monongabela-, Bourbon-, Rectif.-Whiskey; Madeira, Sherry, Oporto, Malaga, Muskat, Champagner, Claret-Weine, Pfirsich- und Kirsch-Brandy, Curacao, Maraschino, Absynthe, Annisette, Cordials, Stoughton's Bitters, Citronen-Syrup, Assortirter; Porter, Ale, Apfelwein, Pfeffermünz-Essenz. **Tabak:** Cigarren und Schnupftaback. Ein großes Assortiment von Taback, Cigarren von jeder Güte, Cuba Sixes. **Verschiedenes:** Stärke, Pulver und Feuer-Cracker, Schrot, Blei, Nägel, Tinte, Macaroni, Fadennudeln, Candy, Pfropfen, Flaschen, Fläschchen, Pfeifen, Glas, Glaswaaren, Glaserkitt, Wichse und eine große Auswahl andere Waaren.

☞ Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.